Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 42 (1953-1954)

Heft: 1: Festgabe des historischen Vereins des Kantons Bern zum 600. Jahrestag des Eintrittes Berns in den Bund der Eidgenossen

Artikel: Christoph von Graffenried und die Gründung von Neu-Bern in Nord-Carolina

Autor: Keller, Hans Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christoph von Graffenried und die Gründung von Neu-Bern in Nord-Carolina

Von

Hans Gustav Keller

Einleitung

Zu den Männern schweizerischer Herkunft, deren Namen in den Vereinigten Staaten von Amerika bis heute mit Achtung genannt werden, gehört die tragische Gestalt des Berners Christoph von Graffenried [1]. Das Geschick schenkte ihm den Vorrang der Geburt, eine nicht alltägliche Begabung und grosser Herren Gunst [2]. Aber es versagte ihm den heiteren Genuss dieser reichen Gaben. Alles, was er auch unternahm, schien ihm zu misslingen, so dass er sich schliesslich zu der entsagenden Einsicht durchrang, er zähle zu den Menschen, denen «die Fortun in dieser Welt nicht günstig» gesinnt sei [3]. Nichts besseres gebe es, als alles zu verlassen, was der Welt sei, und die Schätze im Himmel zu suchen, die weder die Motten noch der Rost fressen und die Diebe nicht nachgraben können [4]. Das Glück ist, wie Goethe bemerkt hat, eigensinnig, oft das Gemeine, das Nichtswürdige zu adeln und wohlüberlegte Taten mit einem gemeinen Ausgang zu entehren [5]. Und doch sollte Graffenried ein Werk überleben und kommenden Geschlechtern von seinem reinen Willen zeugen. Denn sein Andenken lebt weiter in der freundlichen nordcarolinischen Stadt Neu-Bern, der ältesten Siedlung der Neuen Welt, deren Ortsbezeichnung daran erinnert, dass Berner jenseits des Atlantischen Ozeans eine neue Heimat gesucht und gefunden haben. Über Graffenried, den Landgrafen von Carolina und Gründer von Neu-Bern, hat 1896 Wolfgang Friedrich von Mülinen eine ansprechende Monographie verfasst [6]. In der vorlie-

---

1) *Thomas P. de Graffenried* hat in dem Sammelwerk «Prominent Americans of Swiss origin» (1932), p. 12—18, seinen Vorfahren als «early American pioneer and founder of first Swiss colony in America» dargestellt.

2) *(Sigmund Emanuel von Graffenried)*, Stammbaum der Famillie von Graffenried (1751), S. 1. Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern: Archivalien der Familie von Graffenried.

3) Christoph von Graffenrieds Colonie in Carolina 1710, S. 121. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466.

4) Nach *Ev. Matthäi* 6, 20. *Vincent H. Todd*, Christoph von Graffenried's Account of the founding of New Bern (1920), p. 157. (Publications of the North Carolina Historical Commission.)

5) Egmont, 4. Aufzug.

6) Erschienen als Neujahrsblatt, hg. v. Hist. Verein des Kt. Bern für 1897.

genden Studie soll der Anteil Graffenrieds an der Gründung Neu-Berns, der ersten schweizerischen Kolonie in den Vereinigten Staaten, behandelt werden, zum Teil auf Grund ungenügend oder überhaupt noch nicht erschlossener Quellen.

Christoph von Graffenried

Die Familie der Graffenried ist ein alteingesessenes patrizisches und adeliges Geschlecht der Stadt Bern [7]. Ihre Glieder bekleideten durch Jahrhunderte die höchsten Würden des alten bernischen Stadtstaates, zeichneten sich in fremden Kriegsdiensten aus, versahen Ehrenstellen an verschiedenen Höfen und waren oft reich begütert. Der Vater unseres Christoph war Anton von Graffenried, der Linie entstammend, die man nach dem Besitz der Herrschaft Worb als Zweig von Worb bezeichnet [8]. Nach der üblichen Bildungsreise eines Mannes von Stand, die ihn durch Frankreich, England, Holland und Deutschland geführt hatte, diente er seiner Stadt bis an sein Lebensende in zahlreichen Ämtern, so auch als Gubernator von Aigle und Schultheiss von Murten. Er besass wissenschaftliche, mit Vorliebe der Familiengeschichte sich widmende Neigungen und stand in Briefwechsel mit der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London und dem gelehrten Benediktinerprobst Gabriel Bucelin in Feldkirch. In seiner umsichtigen, pflichtbewussten, zuverlässigen und nüchternen Gediegenheit verkörperte er das erdgebundene, bodenständige Wesen des Berners. Sein aus der Art schlagender Erstgeborener hat einmal den Vater «allzuforchtsam» genannt [9]. Herr Anton hatte eine innerste Abneigung vor jedem die Wirklichkeit überfliegenden und in Zukunftsträumen schwelgenden Geist, der ihm überflüssig und unfruchtbar erscheinen mochte und seinen gelassenen Sachen- und Tatsachensinn beäng-

---

7) Es ist nicht zutreffend, den Berner Christoph von Graffenried den «Sprössling einer alten deutschen Adelsfamilie in der Schweiz» und «grossen deutschen Pionier» zu nennen und Neu-Bern schlechthin als «deutsche Ansiedelung» oder «deutsche Kolonie» zu bezeichnen. *Julius Goebel,* Die Gründung von Neu-Bern in Nord-Carolina, in: Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst u. Technik IV (1910), Spalten 1259—1261 und 1265.

8) *Victor v. Graffenried,* Von Graffenried. In: Histor.-biogr. Lexikon der Schweiz III (1926), S. 627—629.

9) *Christoph von Graffenrieds* Fataliteten, S. 72. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466.

stigte [10]. Anton von Graffenried war zweimal verheiratet. Aus der ersten Ehe mit Catharina Jenner entsprossen ihm zwei Kinder, ein Sohn, unser Christoph, und eine Tochter [11]. Die zweite Gemahlin, Susanna Lombach, schenkte acht Kindern das Leben, sechs Söhnen und zwei Töchtern. Als der gestrenge Herrschaftsherr von Worb im hohen Alter von 91 Jahren starb, hinterliess er ein wohlbestelltes Haus und «seinen vielen Kinderen großes Gut» [12].

Christoph von Graffenried, geboren am 15. November 1661 [13] als Antons ältester Sohn, ragte aus dem Durchschnitt seiner bernischen Zeitgenossen heraus durch Anlagen, Lebenslauf und Missgeschick. Er war ein reiner Tor, der das Unendliche suchte und nicht fand, ein hochfliegender Geist, der ehrbaren Enge seiner kargen Heimat widerstrebend und entfliehend, ein Unvernünftiger in einem vernünftigen Volk, ein Träumer in einer auf das Alltägliche und Nützliche gerichteten Gegenwart. Aber der Tiefe des Gefühls und der Hoheit des Wollens entsprach nicht die Fähigkeit des Ausführens und der kühle Wirklichkeitsblick des Tatmenschen. Bei allem guten Willen und aller Gewandtheit im Umgang fehlte ihm die zähe Beharrlichkeit und die männliche Härte sich selbst und andern gegenüber, die den bedeutenden Staatsmann auszeichnen. Mitlebende sagen von ihm, er sei «ein Man von hochem Verstand», verständig und klug und ein «Mann von Ehre und Rechtschaffenheit», während ein Nachkomme seine «allzufreygebige Lebensart» tadelt [14]. Sein Gemüt war zart und empfindsam, sein Herz wohlwollend, gütig und hilfreich [15]. Die tiefste Tragik im Leben dieses vornehmen Menschen war das innere Ungenügen und der Zwie-

---

10) *Otto von Greyerz,* Berner Geist. In: *Otto v. Greyerz. Walter Muschg, Carl Albrecht Bernoulli,* Berner Geist, Zürcher Geist, Basler Geist (1926), S. 13 f.

11) Christoph von Graffenried war nicht das einzige Kind aus Herrn Antons erster Ehe, wie man gelegentlich lesen kann. Vgl. z. B. Dictionary of American biography VII (1946), p. 468 *(William K. Boyd).*

12) Anton von Graffenried lebte von 1639—1730. *(S. E. von Graffenried),* Stammbaum 297—300. *Johann Rudolf Gruner,* Genealogie der Herren von Graffenried (1751), S. 136—140. Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XVII 24.

13) Tagebuch *Antons von Graffenried* 1659—1729 (15. Wintermonat 1661). Burgerbibliothek Bern, Mül. 304.

14) *Johann Rudolf Gruner,* Chronicon, Bd. 1, S. 111. Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. VIII 40. *Gruner,* Genealogie der Herren von Graffenried 191. *(S. E. von Graffenried),* Stammbaum 425. *Todd* 97 n. 2.

15) In der «Relation» über sein «amerikanisches Unterfangen» erzählt Graffenried einmal, wie er aus Verdruss und Scham über das Benehmen seines Landsmanns Michel halb ohnmächtig geworden sei. *Todd* 145.

spalt in seinem Wesen. Gefühl und Verstand hielten sich bei ihm nicht die Waage, und der Wille versagte, sobald die Lage verzweifelt erschien.

Der hübsche, lebhafte und eigenwillige Knabe hatte unter der wachsamen Führung seines Vaters eine gute Ausbildung erhalten. Er beherrschte die lateinische und französische Sprache und erlernte später das Englische, war mit Erdkunde und Geschichte vertraut und wusste von der Mathematik, was davon zu wissen not tat. In Heidelberg widmete er sich der Kriegsbaukunst, und in Leiden studierte er zwei Jahre das Zivil-, Natur- und Völkerrecht [16]. Doch behagte dem geselligen Jüngling offensichtlich das akademische Burschenleben und vor allem die lebenslustige Welt der Hauptstädte und Höfe von London und Paris besser als die Abgeschiedenheit des Studierzimmers und die trockene Luft der Amtsstuben. Die Tore der höchsten Kreise standen ihm weit offen, als ein Günstling König Karls II. von England, der reiche Herzog von Albemarle, den munteren, sangeslustigen, musikfreudigen und sprachkundigen Berner zu seinem Chevalier d'honneur erhob, die Universität Cambridge ihm den Grad eines Magister artium verlieh, als er seinen Namen in das Buch der englischen Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften eintragen durfte und sich die Aussicht auftat, um die Hand einer Nichte des Herzogs von Buckingham anhalten zu können [17]. Die nüchterne Besonnenheit des sparsamen Vaters hat diesen und andern kostspieligen und ungewohnten Hirngespinsten und Luftschlössern seines Sorgenkindes ein jähes Ende bereitet. Sein Christoph hatte nicht nur «große Depenses gemacht und das Meiste von seinem mütterli[chen] Gutt dabey auffgeopferet», er war sogar bereit, Familie und Vaterland zu verleugnen und die Treue zu brechen, die er ihnen schuldete. Er rief den verlorenen Sohn wieder nach Hause zurück, und dieser unterzog sich seufzend dem väterlichen Befehl [18].

Es war die unabweisbare Pflicht und das erlauchte Vorrecht des bernischen Patriziers, sein Leben dem Staatsdienst zu weihen. Ein alter Grundsatz verbot den regierenden Schichten, sich mit Handel und gewinnbringenden Unternehmungen zu befassen. Die restlose

---

16) *Graffenrieds* Fataliteten 108.

17) *Graffenrieds* Fataliteten 25 f. *Sigmund Emanuel von Graffenried,* Samlung verschiedener Documenten, S. 568—569. Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern: Archivalien der Familie von Graffenried.

18) *(S. E. von Graffenried),* Stammbaum 356—357.

Hingabe an das Wohl des Landes durften keine abweichenden und eigensüchtigen Erwägungen beeinträchtigen [19]. Auch Christoph von Graffenried, ausgewiesen durch Kenntnisse und Fähigkeiten, war für die ruhige und sichere Laufbahn eines Magistraten vorbestimmt. Zwar mochte ihm vor dem beklemmenden Zwang des Lebens im stillen Bern grauen und sich sein ganzes Wesen gegen das eintönige Einerlei im Dasein eines Beamten sträuben. Ihm blieb, bei dem Fehlen eigener Mittel, keine andere Wahl übrig, als sich in das Unvermeidliche zu schicken. Die Zähmung des widerspenstigen Wildfangs vollendete seine Verheiratung. «Um ein Glid deß Stands zu werden», musste er sich vermählen, und die Grossmutter, eine Tscharnerin, fand in einer Nichte die Frau, die den nur halb Entschlossenen zu fesseln wusste. Das war Jungfer Regina Tscharner, die über ein schönes Vermögen verfügte und mit ihrer Mutter im schönsten Hause Berns wohnte. Sie hatte einen «gar lustigen Humor», und bald spürten die beiden jungen Leute «eine zimliche Sympathie» zueinander. Die Hochzeit wurde am 25. April 1684 bei den Grosseltern in Worb gefeiert. Die Braut war 19 und der Bräutigam 23 Jahre alt. Christoph fand in seiner Ehe ein «fruchtbahr Erdreich». Zwischen 1685 und 1703 sind dem Ehepaar elf Kinder geboren worden, vier Knaben und sieben Mädchen [20]. Von den Söhnen haben bloss zwei das reifere Mannesalter erreicht. Der 1691 geborene Christoph der Jüngere ist 1710 mit dem Vater nach Carolina verreist und in Amerika geblieben. Er wurde der Stammvater des amerikanischen Zweiges der Graffenried [21]. Sein jüngster Bruder, der 1703 geborene Franz Ludwig, war des Grossvaters Liebling, während er sich mit seinem Vater nicht vertrug.

Graffenrieds Einordnung in den geregelten Alltag der nach oben führenden Stufenleiter bernischer Staatsämter vollzog die Wahl des Dreissigjährigen in den Grossen Rat der Zweihundert, der obersten Landesbehörde der Republik. Fünf Jahre darauf wurde er mit dem Amt eines Geleitsherrn zu Burgern betraut. Im Alter von 41 Jahren ward Christoph «mit einem großen Mehr»

---

19) *Em. Fr. von Fischer,* Rückblicke eines alten Berners (1868), S. 69—70.

20) *Graffenrieds* Fataliteten 75—76 und 126—130.

21) Die Geschichte der Graffenried, mit besonderer Berücksichtigung des amerikanischen Zweiges, ist dargestellt worden von: *Thomas P. de Graffenried,* History of the de Graffenried family from 1191 A. D. to 1925 (1925). Die darin (S. 147) enthaltene Angabe Christoph von Graffenrieds in einem Brief von 1735, er habe 13 Kinder gehabt, muss auf einem Lese- oder Druckfehler beruhen.

zum Landvogt nach Yverdon gewählt[22]. Die Vogtei «Iferten» war eines der zwölf welschen Ämter Berns, gehörte in die zweite Klasse und brachte in guten Jahren 11,250 alte Schweizer Franken ein[23]. Die Wahl zum Landvogt eines Amtes vom Rang desjenigen von Yverdon war einer der ersehnten Gipfel im Leben des Berner Patriziers. Ein Amtmann auf der Landschaft vertrat nicht nur sechs Jahre lang die Macht und Würde des Landesherrn in dem ihm anvertrauten Bezirk, sondern er bezog auch während seiner Amtsdauer, je nach der Klasse seines Amtes, recht ansehnliche Einnahmen. Graffenried versah die ausgedehnte und wichtige Vogtei Yverdon zur Zufriedenheit Berns, der benachbarten Staaten und der Untertanen und konnte mit gutem und sauberem Gewissen heimkehren. Aber er zog keinen Gewinn aus dem Amt. Die verworrenen Zeitläufe des Spanischen Erbfolgekrieges beeinträchtigten das wirtschaftliche Leben der Schweiz, die Unruhen bei dem Übergang des Fürstentums Neuenburg an den König von Preussen verursachten dem Landvogt von Yverdon «fürchterliche Auslagen», und seine Gesinnung erlaubte ihm nicht, wie er sagt, die armen Bauern und Untertanen zu schinden wie sein Amtsvorgänger und manche anderen Landvögte[24].

Der stolze Verzicht der Berner Patrizier auf Verdienst aus Erwerb brachte es mit sich, dass viele patrizische Familien alles andere als reich waren und stets mit Geldschwierigkeiten zu ringen hatten[25]. Nach der Rückkehr in die Vaterstadt befand sich auch Christoph von Graffenried in einer schwierigeren Lage als je zuvor. Er steckte tief in Schulden, die teils von der Bildungsreise und der Vermählung herrührten, teils durch Spielverluste, Bürgschaften und die Auslagen während der Yverdoner Amtszeit weiter angewachsen waren[26]. Ein neues Amt stand vorderhand nicht in Aussicht, und die eigene Familie mit der stattlichen Kinderschar stellte erhöhte

---

22) *(S. E. von Graffenried)*, Stammbaum 357—360 und 423—426. *Gruner*, Genealogie der Graffenried 191—196 und 253. Tagebuch *Antons von Graffenried* (Ostern 1691).

23) *Anton von Tillier*, Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern ... V (1839), S. 338 Anm. 1.

24) *Todd* 119 und 323. Brief Christoph von Graffenrieds an seinen Vater (ohne Datum, aber aus dem Jahr 1723), S. 4—5. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466. Brief Graffenrieds an seinen Sohn Christoph in Amerika vom 16. April 1735, in: *Graffenried*, History of the de Graffenried family 146.

25) *Fischer* 73—74.

26) Brief Graffenrieds an seinen Vater von 1723, S. 4—5.

Ansprüche. Der wohlhabende Vater dachte dessenungeachtet nicht daran, dem Sohn in seiner Schuldennot helfend beizustehen, was, wie ein Zeitgenosse sagt, «allen verständigen Leüten sehr seltzam vorkommen, um so viel mehr, weil diser Sohn ein verständiger, kluger Herr war, der sich leicht hätte wider emporschwingen und zu höcheren Ämbteren gelangen können»[27]. In diesen bedrängten Umständen erwog Herr Christoph, welche Vorkehren zu treffen seien, um die Gläubiger zu befriedigen und die Familie zu unterhalten. Da in Bern die Hoffnung auf baldige Behebung der drükkenden Last gering war, fasste er schliesslich den Entschluss, das Vaterland zu verlassen und in England zu sehen, ob ihm dort oder in den englischen Kolonien Amerikas das Glück freigebiger gewogen sei. In England lebten alte und neue Freunde von hohem Ansehen und bedeutendem Einfluss, und aus mündlichen und schriftlichen Berichten hatte er sich über die amerikanischen Lande erkundigen können. Unlängst war ihm noch genauere Auskunft zugekommen, besonders durch den Berner Franz Ludwig Michel. Dieser kannte Amerika aus eigener Anschauung und wusste verführerisch zu erzählen von dem herrlichen Lande, dem wohlfeilen Boden, der amerikanischen Freiheit und der freundlichen Aufnahme, den vorteilhaften Möglichkeiten für Kaufleute, den ertragreichen Bergwerken und den reichen Silberminen, die er entdeckt habe[28].

Graffenried muss auch bereits von dem Plan einer bernischen Kolonie in Englisch-Amerika erfahren haben, den unternehmungslustige Burger seit geraumer Zeit besprachen und zu verwirklichen suchten. Schon 1705 unterrichtete Geörg Ritter, der Spezierer, den Schultheissen und Rat der Stadt Bern, «massen er und Mit-Interressierte ... bedacht wären, eine Colonie in diesen schweitzerischen Landen von vier biß in fünfhundert Persohnen starck aufzubringen und under Ihro Königl. Mayst. in Engelland Gebiete in West-Indien, etwan in Pansylvania oder Gegend Virginien zuführen und zusetzen»[29]. Das Vorhaben fand jedoch in den damaligen schweren Kriegszeiten sowohl bei der bernischen als auch bei der britischen Regierung nicht die Beachtung, die es verdiente. Für die Urheber des Koloniegedankens bedeutete es deshalb einen namhaften Erfolg,

---

27) *Gruner*, Genealogie der Graffenried 191.

28) *Todd* 119 und 323—324.

29) Teutsch Missiven-Buch der Statt Bern. Nr. 37, S. 1023—1024 (19. März 1705). Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern.

als sie mit Graffenried einen Vertreter der herrschenden Familien und ausserdem einen Mann für ihre Sache gewannen, dessen Name auch in England einen guten Klang hatte. Wenn dieser dem Drängen Michels und der mit ihm Verbundenen Gehör schenkte, so geschah das zwar, wie er gesteht, weniger um der «Erhandlung frömden Landes u. projectierten Coloney» willen, als weil dem Verzweifelnden Michels «gefundene, sage nun viel eher erfundene Silber-Mine» [30] und ihre schimmernden Schätze sinnberückend und den leeren Beutel füllend vor Augen schwebten [31]. Er besprach sich «mit den Her. Carolinischen Associerten» und rüstete sich «zu diser wichtigen Abreiß u. Expedition» [32], die zu jener Zeit gefährlich, lang und beschwerlich war. Um von den Gläubigern, Angehörigen und Freunden nicht aufgehalten zu werden, verriet er niemandem seine Absicht, betrieb seine Vorbereitungen insgeheim und machte sich ohne Abschied fort, dem vermöglichen Vater die Sorgen für seine Schulden und Geschäfte hinterlassend und fest entschlossen, nie mehr nach Bern zurückzukehren [33]. Im väterlichen Tagebuch steht 1709 der sachliche Eintrag: «Den 13. Mey ist mein Sohn, der alte Landv. v. Ifferten, in aller Stille von hier verreißt» [34].

Die Vorbereitungen der Koloniegründung

In England, wo er über Holland eintraf, begegnete Christoph von Graffenried bei hochgestellten und andern Personen Verständnis und Förderung des «amerikanischen Unterfangens». Seine Er-

---

30) *Graffenrieds* Fataliteten 148.

31) Die neuere amerikanische Forschung rügt an Graffenried, dass er die Gründung der Kolonie von Neu-Bern allzu sehr vom Standpunkt eines auf Gewinn ausgehenden Geschäftsmanns und nicht als Siedler betrachtet habe (wie seine Berner und Pfälzer Kolonisten). *Alonzo Thomas Dill*, Eighteenth century New Bern, A history of the town and Craven County, 1700—1800, in: The North Carolina Historical Review, Vol. XXII, No. 4 (October, 1945), p. 460—461.

32) *Graffenrieds* Fataliteten 149.

33) *Todd* 119 und 323—324.

34) Tagebuch *Antons von Graffenried* 1659—1729 (13. Mai 1709). Das Datum der Abreise Graffenrieds von Bern ist hier zum erstenmal festgestellt. Alle andern Angaben und Vermutungen sind zu berichtigen. Völlig aus der Luft gegriffen sind Behauptungen wie solche, Graffenried habe in Bern ein Auswanderungsbureau eröffnet, wozu er die Erlaubnis der Regierung gehabt habe (*Sinaida Zuber*, Die zürcherische Auswanderung von ihren Anfängen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts, Diss. phil. I Univ. Zürich 1931, S. 35).

werbung des Bürgerrechts von London erleicherte die Verhandlungen und Massnahmen, die sich immerhin über ein Jahr hinzogen, bis er nach Amerika in See stechen konnte [35]. Die Verwirklichung und Ausführung des Gedankens der Gründung einer Kolonie wurde durch verschiedene Umstände bestimmend beeinflusst. Der weitgereiste Michel war schon vor Graffenrieds Ankunft in London eifrig am Werke. Er wurde unterstützt und vielleicht auch gelenkt von John Lawson, dem Oberfeldmesser von Nord-Carolina, der nach achtjährigem Aufenthalt in Carolina 1709 sein Buch «A new voyage to Carolina» bei einem Londoner Drucker erscheinen liess. Die beiden Männer hatten sich in Amerika kennengelernt, Freundschaft miteinander geschlossen und wussten wie kaum jemand ausser ihnen um die Möglichkeiten, die gerade Carolina landhungrigen Auswanderern und geschäftstüchtigen Unternehmern zu bieten versprach. Lawson erzählt, er wisse von Michel, dass die Silber- und andern Metalladern in Carolina und den benachbarten Gegenden gut seien. Sein Berner Freund habe im Quellgebiet der Baien und Flüsse Virginiens, Marylands und Pennsylvaniens «ein weites Land entdeckt, so von niemand als Wilden und zwar deren nur wenigen bewohnet, welche noch darzu ein sehr gutiges Naturel gegen die Christen hätten». Michel sei vom Kanton Bern ausgesandt, «einen Strich Landes in dem Englischen America auszufinden, woselbst sich ein Theil ihrer Leute setzen möchten». Der Handel stehe vor dem Abschluss, und die Sache werde für Bern wie für England von Nutzen sein. Denn «nichts diene der Crone und den Unterthanen von Groß-Brittannien zu mehrer Sicherheit und Vortheil, als unsre Gräntzen durch ein kriegerisch Volck und unsre gute Freunde, als die Schweitzer, gesichert zu sehen. Insonderheit da wir mehr Indianer haben, als wir bändigen können, und soviel Christen-Feinde uns auf dem Rücken liegen, daß wir nicht wissen, ob sie uns über lang oder kurtz heimsuchen werden». Dazu geselle sich die Hoffnung auf den Ertrag, den die Anpflanzung von Hanf, Flachs, Wein und anderer, in der herrlichen Luft und unter dem gesunden Himmelsstrich ge-

---

35) *(S. E. von Graffenried)*, Stammbaum 358. Die Inschrift einer Wappenscheibe, die Christoph von Graffenried 1730 in die Kirche von Worb gestiftet hat, bezeichnet ihn als «Burger zu Bern und London». *Wolfgang Friedrich von Mülinen*, Christoph von Graffenried (1896), S. 40. Abbildung des Glasgemäldes in *Graffenrieds* History of the de Graffenried family auf Tafel nach S. 142. Am 3. März 1709 hat das englische Parlament eine Bill zur Einbürgerung fremder Protestanten angenommen. *Todd* 16. Vgl. *Daniel Häberle*, Auswanderung und Koloniegründungen der Pfälzer im 18. Jahrhundert (1909), S. 47.

deihender Gewächse abwerfen würde, sobald die britische Monarchie «Leute in Vorrath bekömt, welche in bergichten Ländern gebohren, des Kriegs und weiten Reisen gewohnet, mithin das Land mächtig verbessern können» [36].

Die von Lawson angedeuteten Unterhandlungen haben am 28. April 1709 in Beschlüssen der Eigentumsherren von Carolina ihren Niederschlag gefunden. An diesem Tage berieten die in Craven House an der Drury Lane in London versammelten Eigentümer der Kolonie über die von «Mr Mitchell» im Namen einiger aus dem Schweizer Kanton Bern ihnen unterbreiteten Anträge [37]. Die Antragsteller und ihre Erben erhielten 10,000 Acker in Nord-Carolina am Neuse oder zwischen Neuse und Kap Fear zugesprochen, im Wert von 10 Pfund für 1000 Acker und bei einem jährlichen Erbpachtzins von 5 Schilling für je 1000 Acker [38]. Ferner wurde ihnen für die Dauer von zwölf Jahren das Vorkaufsrecht an weiteren 100,000 Ackern zugesichert. Schliesslich vereinbarte man, dass einer der Antragsteller zum Landgrafen in Carolina ernannt werden solle. Den Grundeigentümern des Landes habe der Landgraf die gebräuchliche Kaufsumme für 5000 Acker und überdies den herkömmlichen Erbpachtzins zu entrichten [39]. Kaum waren diese Vereinbarungen getroffen, als ein Ereignis eintrat, das allem eine unerwartete Wendung gab. Graffenried berichtet, wie eben zu jener Zeit über 10,000 Seelen aus Deutschland in England ankamen, alle unter dem Namen Pfälzer, unter ihnen aber viele Schweizer und aus andern Provinzen Deutschlands zusammengezogenes Volk [40]. Eine sonderbare Bezauberung hatte die von Krieg, Not und Fürsten gequälten Menschen Südwestdeutschlands ergriffen. Wie eine ansteckende Krankheit kam das Auswanderungsfieber über die Leute. Im Frühling 1709 begann der grosse Exodus aus der Pfalz und aus Schwaben. «Mit grossem Trutz, ja viele mit Sack-Pfeiffern», zogen die Scharen der Auswanderer rheinabwärts nach Holland, von wo

---

36) *([John] Lawson)*, Allerneuste Beschreibung der Provintz Carolina in West-Indien, aus dem Englischen übersetzet durch M. Vischer (1712), S. 310—312.

37) Im Urtext: «Mr Mitchells Proposals in the name of some of the Swiss Cantons of Bern were read ...»

38) Acker (Acre) ist ein auch im kontinentalen Europa, z. B. in Deutschland, früher übliches Feldmass. Der englische «Acre of land» beträgt 40,4676 Aren.

39) The colonial records of North Carolina, collected and edited by *William L. Saunders* I (1886), p. 707 (Abdruck bei *Todd* 43).

40) *Todd* 120.

sie auf Kosten der englischen Regierung nach London verschifft wurden. Die ersten fünf Schiffe trafen Ende April ein, am 6. und 8. Mai elf Schiffe, am 24. Juni weitere vier Schiffe. Bis in den Winter hinein hielt der Zustrom der «pfälzischen Exulanten» an. Die Engländer suchten die «armen Pfälzer» in Grossbritannien, Irland und Amerika unterzubringen; Katholiken wurden nach Deutschland zurückgeschickt [41]. Da die Königin Anna beträchtliche Summen für die Versendung der deutschen Flüchtlinge nach Übersee zur Verfügung stellte, war zu erwarten, dass bei Übernahme einer grösseren Zahl dieser Leute nicht nur ihre Überfahrt bezahlt, sondern auch ein Beitrag für ihren Unterhalt geleistet werde [42]. Der ursprüngliche Plan einer Schweizersiedlung im Bereich von Pennsylvanien und Virginien, verbunden mit der Absicht auf Ausbeutung ertragreicher Silberbergwerke, verwandelte sich und weitete sich aus zu demjenigen einer Kolonie von Schweizern und Pfälzern in Nord-Carolina [43].

Die Gründung einer überseeischen Kolonie setzt, wenn sie gelingen will, reiflich erwogene und behutsam getroffene Vorbereitungen voraus. Die Rechte und Pflichten der Leiter und der Siedler sind festzulegen und abzugrenzen, eine Reihe von Fragen harrt der vertraglichen Abmachung, die notwendigen Geldmittel, Nahrungsmittel, Werkzeuge usw. müssen bereitgestellt sein, die Teilnehmer sind nach ihrer Tauglichkeit auszuwählen und über ihre Obliegenheiten aufzuklären, die Reise und Niederlassung in einem fremden Land bedarf der Lenkung und Regelung. An die Spitze des ganzen Unternehmens trat Graffenried, von verschiedenen Seiten ermuntert und angespornt [44]. Er war dazu durch Herkunft, Erfahrung, Ansehen und Schicksal vorbestimmt. Neben ihm standen die beiden sachverständigen und landeskundigen Antreiber, der Berner Michel und der Engländer Lawson. Die Eigentümer von Carolina bestätigten und bestärkten Graffenrieds Stellung, indem sie ihm den ent-

---

41) *Häberle* 39 f.

42) *Todd* 120.

43) In Erläuterungen zu einer Karte: «Project de l'Etablissement d'une Colonie Le Long de la Riviere de Potomak En Virginie et Maryland» schreibt Graffenried, der Feldmesser Lawson habe sie vom ersten Vorsatz, sich am Potomac niederzulassen, abspenstig gemacht, und seine schönen Worte und die schönen Versprechungen der Grundeigentümer hätten sie verführt, sich zuerst in Nord-Carolina festzusetzen. *Graffenrieds* «Relation du Voyage d'Amerique», nach S. 6. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466. *Todd* 356.

44) *Todd* 120.

sprechenden Rang und Titel verliehen. «Um mir bei meinem Volk ein höheres Ansehen zu verschaffen», legt Graffenried dar, «beehrten sie mich mit den Titeln eines Landgrafen von Carolina, Barons von Bernbery und Ritters des Purpurbandes mit Medaille»[45]. Am 28. Juli 1709 empfing er die Würde des Landgrafen, die vor ihm als erster der Philosoph Locke bekleidet hatte. Einige Tage darauf wurde ihm das Recht auf ein besonderes Wappen verliehen und die Befugnis erteilt, bei feierlichen Anlässen einen scharlachenen, golddurchwirkten Rock mit einem purpurfarbenen Band oder goldener Kette mit einer daran hangenden, golden strahlenden Sonne zu tragen[46]. In seinem Alter hat er gemeint, das seien leere Titel ohne handgreiflichen Wert gewesen[47]. Doch für das Oberhaupt einer Kolonie im englischen Amerika waren das politisch dienliche Rechtstitel, und der Kolonie verschafften diese Ehrenstellen allerlei Vorteil und Nutzen[48]. Der Berner Patrizier gehörte damit dem Adel der jungen carolinischen Kolonie an, nahm in ihrem Oberhaus den ersten Rang nach dem Gouverneur ein und genoss bei den Untertanen vermehrte Achtung[49].

Es ist nach den unvollkommen erhaltenen Quellen nicht möglich, den Gang und Inhalt der geschäftlichen Abmachungen genau zu verfolgen und wiederherzustellen[50]. Der Kronzeuge darüber, Graffenried selbst, erzählt, man habe aus bestimmten guten Gründen zuerst daran gedacht, zwei Kolonien anzulegen. Die eine Kolonie war in Virginien, die andere in Nord-Carolina vorgesehen. Für die Kolonie in Virginien erlaubte Königin Anna, Land am Potomac oberhalb des Falls, ungefähr in der Gegend des heutigen Washington, in Besitz zu nehmen, soviel man begehrte und zu denselben

---

45) Graffenried wurde Baron von Bernbery, nicht von Bernbury (*Mülinen* 19) oder Bernburg (*Dill* 161). In *Graffenrieds* «Relation du Voyage d'Amerique» ist nach S. 6 noch die Karte der «Baronie de Bernberi» erhalten. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466. Die Karte ist wiedergegeben in: *Vincent Hollis Todd,* Baron Christoph von Graffenried's New Bern adventures, Thesis phil. Univ. Illinois 1912, nach S. 48.

46) *S. E. von Graffenried,* Samlung verschiedener Documenten 569—574. *Todd* 65. Im nordcarolinischen Alltag hat sich Graffenried allerdings, wie er schreibt, wie der «minste Particular» gehalten. *Todd* 180.

47) *Graffenried,* History of the de Graffenried family 146.

48) *Todd* 180.

49) *Graffenrieds* Relation 10. Die von Shaftesbury und Locke verfassten wunderlichen «Fundamental Constitutions of Carolina» von 1669 sind z. B. abgedruckt in den Colonial records of North Carolina I 187—205.

50) Colonial records I 717 f. *Todd* 44 f. *Dill* 160 f.

Bedingungen wie andere Untertanen ihrer Majestät[51]. Graffenried beabsichtigte später, die Kolonie dem Fluss entlang anzulegen und zwar von dort aus, wo die «Insel Canavest» im «Podomak River» liegt, «auffwerts dem Strom nach biß zu den Minen und weiters» in die köstlichen Täler des Gebirges hinein[52]. Dennoch entschloss man sich, in Nord-Carolina zu beginnen. Die Aussichten erschienen hier vorteilhafter, das Land war wohlfeiler, eine gewisse Gerichtsbarkeit und einzelne Vorrechte wurden zugesichert. Der mit den Eigentümern von Carolina abgeschlossene Vertrag übertrug den Käufern 15,000 Acker an den Flüssen Neuse und Trent und 2500 Acker am Weetock, je 1000 Acker zu zehn Pfund. Weitere 100,000 Acker zwischen den erwähnten Flüssen und dem Clarendon oder Cape Fear River blieben ihnen zwölf Jahre lang zu demselben Preise vorbehalten[53]. Für Rechtshändel zwischen Graffenrieds Leuten und Engländern waren die englischen Gerichte zuständig, während Streitigkeiten unter Schweizern oder Pfälzern von ihnen selbst erledigt oder durch Graffenried geschlichtet werden sollten. Die hohe Gerichtsbarkeit übten die Lords Proprietors des Landes aus. Für die zu gründende Kolonie war Glaubensfreiheit vorgesehen. Ein Pfarrer aus der Heimat durfte dort auf deutsch predigen. Die zu bauende Hauptstadt der Kolonie sollte das Stadt- und Marktrecht besitzen. Die Siedler genossen völlige Steuerfreiheit, ausgenommen eine geringfügige Abgabe als Bodenzins. Endlich wurde der Kolonie auf zwei oder drei Jahre die Lieferung von Lebensmitteln und Vieh durch die Eigentümer oder die Provinz versprochen, unter der Bedingung der Rückgabe nach Ablauf der Frist[54]. Zu dem von den Provinzeigentümern erworbenen Land können gerechnet werden die 1250 Acker, die von Oberfeldmesser Lawson gekauft wurden. Sie lagen am Zusammenfluss von Neuse und Trent, wo heute Neu-Bern liegt[55]. Ein wesentlicher Teil der Londoner Unterhandlungen war den in Amerika vermuteten erheblichen Bodenschätzen gewidmet, deren Schürfrecht man zu sichern sich bemühte. Der Eigentümer Pennsylvaniens, William Penn, fand sich bereit, ein Abkommen über Landerwerb und Ausbeutung von Minen

---

51) *Todd* 325 und 120.

52) Karte in *Graffenrieds* Relation, nach S. 94. Vgl. auch die Karte in *Todd*, Baron Christoph von Graffenried's New Bern adventures, nach S. 96.

53) Vgl. *Todd* 181.

54) *Graffenrieds* Relation 11. *Todd* 326—327.

55) *Todd* 189.

abzuschliessen und Michel zum «Directeur général de touts les minéraux de la Province» zu ernennen [56]. Auch in Carolina und in Virginien trachteten Michel und Graffenried danach, das Recht auf Schürfung zu erhalten [57]. Das Geld für das ganze vielversprechende Wagnis stellten die englische Königin Anna, der Landgraf von Graffenried und die bernische Gesellschaft «Georg Ritter u. Comp.» bereit [58]. Die Königin leistete für die Reise und den Unterhalt der Pfälzer beinahe 4000 Pfund Sterling. Von Graffenried wissen wir, dass ihn die amerikanische Kolonie mehr als 4000 Pfund Sterling gekostet hat. Das Kapital der Berner Gesellschaft betrug 7200 Pfund Sterling [59].

Die Übernahme deutscher Flüchtlinge in die geplante Schweizersiedlung erheischte die vorherige Abklärung der Bedingungen und Ordnung der gegenseitigen Beziehungen. Der Ausschuss, der die Aufgabe hatte, über die für den Unterhalt und die Ansiedelung der Pfälzer gesammelten Gelder zu befinden, entwarf, prüfte und erliess eine entsprechende Übereinkunft. In einem Vertrag vom 10. Oktober 1709 verpflichteten sich «Christopher de Graffenrid» und «Lewis Mitchell», beides Bürger von London, 600 Pfälzer oder etwa 92 Familien mit nach dem von ihnen erworbenen Land in Nord-Carolina zu nehmen, das jetzt aus Mangel an Einwohnern brach und unbebaut liege. Für jeden Pfälzer bezahlte ihnen die Krone fünf Pfund zehn Schilling für die Reise und die zufriedenstellende Ansiedelung. Eine jede Familie sollte durch das Los 250 Acker erhalten [60]. Nach Verlauf von fünf Jahren sei an Graffenried und Michel, ihre Erben oder Vertreter für je einen Acker Landes die Summe von zwei Pennies als Bodenzins zu entrichten. Die Pfäl-

---

56) *Todd* 180, 190—191, 328 und 349. *Bonamy Dobrée*, William Penn, Quaker and pioneer (1932), p. 408—409.

57) Colonial records I 723. *Todd* 189 und 349.

58) Der «Handlungs-Contract» ist am 18. Mai 1710 in London von Franz Ludwig Michel, Christoph von Graffenried, Georg Ritter und Peter Isot unterzeichnet worden. Christoph von Graffenrieds Colonie in Carolina 1710, S. 21—27. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466. *Graffenrieds* Relation du Voyage d'Amerique, Copia Carolinischen Tractats (am Schluss des Bandes). Burgerbibliothek Bern, Mül. 466. *Todd* 189—192. Die Rittersche Sozietät ist somit nicht «von Michel in Bern» gegründet worden. Histor.-biogr. Lexikon der Schweiz VII (1934), S. 222 *(Ch. Benziger)*. Aus dem Vertrag ist ersichtlich, dass Ritter und Graffenried am meisten Kapital für die Koloniegründung aufgebracht haben.

59) *Todd* 120, 182, 189—192 und 328. Brief Graffenrieds aus Sales vom 13. Februar 1718, S. 2. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466.

60) Graffenried spricht von 300 Morgen. *Todd* 327.

zer hatten Anspruch auf Versorgung mit genügend Getreide, Vorrat und andern lebenswichtigen Dingen, auch mit Vieh, Gerät und Werkzeugen durch Graffenried und Michel. Doch waren die Empfänger gehalten, den vollen Gegenwert zurückzuerstatten. Dem Landgrafen von Graffenried schuldeten die Deutschen Treue und Gehorsam. Er aber versprach ihnen Schutz und Schirm. Bei entstehenden Schwierigkeiten sollte der Gouverneur von Nord-Carolina die zuständige Stelle sein. Elf Tage nach diesem Vertrag, am 21. Oktober, wurde die Zahl der Pfälzer um 50 Personen, das heisst auf 650 Personen, erhöht [61]. Diese Pfälzer zu versorgen und zu versenden, gab sich Graffenried, wie wir von ihm vernehmen, «eine unbeschreibliche Mühe». Er wählte von den in London weilenden Deutschen gesunde und arbeitsame Leute aus, darunter brauchbare Handwerker; er kaufte Werkzeuge und andere notwendige Sachen und genügend Mengen an guten Nahrungsmitteln; er mietete Schiffe, heuerte Matrosen an und bestellte Ober- und Unteraufseher. Alle diese Anstalten traf er mit Wissen, Rat und Anweisung des königlichen Ausschusses für die Pfälzer. Da Graffenried erst nach Eintreffen der Berner Kolonie in England und nach Erledigung einiger Geschäfte wegreisen konnte, übertrug der Ausschuss die vorläufige Oberaufsicht über die Pfälzer zu Wasser und zu Lande drei führenden Persönlichkeiten aus Carolina, die eben in London weilten, nämlich dem obersten Richter, dem obersten Feldmesser (John Lawson) und dem obersten Einzieher. Zu Unteraufsehern wurden zwölf der ordentlichsten und ehrbarsten Männer der Pfälzer ernannt [62].

Inzwischen war man auch in Bern nicht müssig geblieben. Es war Ritter nach langem Bemühen gelungen, die Dinge der Verwirklichung entgegenzuführen. Die Regierung konnte sich zwar mit der Abwanderung der zuverlässigen und nützlichen Untertanen aus dem Lande nicht befreunden. Sie warnte am 18. Januar 1710 aus väterlicher Vorsorge ihre «lieben Unsrigen» vor der «mühsammen, unsicheren undt an Leib undt Guth gefährlichen Reiß» nach Pennsylvanien, in ein so weit entlegenes Land als «ein Desert, Öden», in der «die Läbensmittel gäntzlichen manglen». Man möge vielmehr dahin trachten, «mit der Arbeit in dem Landt sich zu ernehren, in so lang, biß man sichere Proben eines hinlänglichen dortigen

---

61) Colonial records I 986—990. *Graffenrieds* Relation 11. *Todd* 327.

62) Chr. v. Graffenrieds Colonie in Carolina 1710, S. 70 f. *Todd* 120—121 und 324 (4).

Auffenthalts haben wirdt». Wer trotzdem wegziehe, müsse wissen, «daß ihme nachwerts das Vatterlandt beschloßen undt deßelbigen Rechten beraubet sein solle» [63]. Anders war die Haltung des bernischen Rats den «überlestigen Underthanen» gegenüber, die «dem Landt beschwährlich» waren. Diese wollte man gern loswerden, und man überlegte sogar, ob es nicht tunlich sei, «in Americam einen District Landts zu erhandlen», wohin solche Leute abgeschoben werden könnten [64]. Deshalb stimmte der Rat am 25. Februar 1710 dem Anerbieten zu, das «Hr. Specierer Ritter und Mittassocierte», die ihre Reise nach Amerika demnächst anzutreten gesinnt seien, vorgebracht hatten: «gegen Reichung etwelchen Reißgelts nicht allein von hiesigen armüetigen Famillen, sonderen auch die auß dem Landt zeschaffen gutbefundene teüfferische Persohnen mitzenemmen». Für die auswandernden Familien, «so in hundert und einer Persohn bestehen», sollen 500 Taler, für die fortzuschickenden, im oberen Spital und in der Insel in Bern gefangen gehaltenen Wiedertäufer jedoch, «weilen derselben Abfuhr wegen Bewachung und anderer Gestalten kostbahr zugehet», für eine Person 45 Taler bezahlt werden [65]. Die Abreise der Berner Kolonie erfolgte einige Wochen darauf zu Schiff die Aare und den Rhein hinunter nach Holland. Am 18. März 1710, einem Dienstag, «ist meines Sohns, des Landtvogts v. Ifferten, Sohn Christoff», wie Herr Anton von Graffenried in sein Tagebuch geschrieben hat, «mit 100 Persohnen, 50 Widertoüffer, Hr. Ritter und Hr. Isod zu ihm nach London vereißet, von dar er mit nach Carolina in Americam reißen wirdt» [66].

---

63) Mandat. Buch. Nr. 11, S. 338—339. Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern.

64) Raths-Manual der Stadt Bern. Nr. 41, S. 408 (27. März 1710) und Nr. 46, S. 346 (8. April 1711). Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern. Vgl. *E. Lerch,* Die bernische Auswanderung nach Amerika im 18. Jahrhundert, in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde V (1909), S. 295—296.

65) Raths-Manual der Stadt Bern. Nr. 41, S. 166—167 (25. Februar 1710) und 307—308 (15. März 1710).

66) Tagebuch *Antons von Graffenried* 1659—1729 (18. März 1710). Auch *S. E. v. Graffenried,* Stammbaum der Famillie von Graffenried 423 sagt, Christoph, der Sohn Christophs und der Regina Tscharner, sei 1710 «mit etwann 100 Persohnen zu seinem Vatter in Engelland und von da mit ihme nach America» gereist. Der Zeitpunkt der Abreise Christoph von Graffenrieds, des ältesten Sohns des Landvogts von Yverdon, von Bern und der Weg, den er eingeschlagen hat, sind damit erstmals genau festgestellt. *Graffenried,* History of the de Graffenried family 149. Auf einem Irrtum beruht offenbar Mülinens Angabe (S. 22), Franz Ludwig Michel habe sich in Bern den Wegfahrenden angeschlossen. Einen Beweis dafür vermochten wir nicht zu finden. Die Leitung des Unternehmens hatten Ritter und Isot, jedenfalls nicht Michel (wie *Todd* 46 angibt), der nirgends erwähnt wird.

Der Versuch, die Wiedertäufer ausser Landes zu schaffen, erwies sich als ein Fehlschlag. Von den ursprünglich 56 Täufern musste der grössere Teil wegen Krankheit und Schwäche in Mannheim zurück und der Rest in den Niederlanden freigelassen werden [67]. Die meisten von ihnen scheinen sich, wie der Berner Gruner mitteilt, «nachdem sie kein Gut mehr hatten, widerum heimlich ins Land geschleikt» zu haben [68]. Die eigentlichen Auswanderer dagegen sind, nach längerem Aufenthalt in Rotterdam, glücklich nach England gelangt [69].

Die Gründung von Neu-Bern

Wer in früheren Jahrhunderten aus irgendeinem Grunde den Entschluss fasste, die teure Heimat zu verlassen und in der unbekannten Fremde jenseits des grossen Meeres sein Glück zu suchen, musste einen ungewöhnlichen Wagemut und eine nicht alltägliche Tatkraft besitzen. Die lange Reise auf dem Meer mit Segelschiffen, die oft zu klein und nur dürftig eingerichtet waren, erweckte Schrecken und Furcht. Die Beschwerlichkeiten und Unkosten der Reise erachteten viele «von viel grösserer Wichtigkeit, Gefahr und Ungemach als alle Wohlfahrt, Nutzen und Ergötzlichkeit», die man erhoffen könne. Die Schiffsleute redeten in fremden Zungen und behandelten bisweilen ihre Reisenden schlecht. In Amerika waren die Auswanderer Fremdlinge und der Sprache unerfahren, wussten nicht, wo sie sich niederlassen konnten, hatten weder Lebensmittel noch Vieh und waren des Landes, seiner Bewohner und ihrer Sitten unkundig [70]. Für unsere nach Carolina ziehenden Pfälzer und Berner schienen jedoch alle Anstalten getroffen zu sein, um das Abenteuer der Fahrt und der Ansiedelung in dem heiteren «sömmerlichen Land» [71] erfolgreich und vielversprechend zu gestalten. Und doch sollten gerade die Erfahrungen und Schicksale dieser Auswanderer und ihrer ersten schweizerischen Koloniegründung in Nordamerika die unberechenbaren Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens dartun. Die Reise der für Nord-Carolina bestimmten Sied-

---

67) Über diese «vereitelte Deportation nach Amerika» vergleiche man *Ernst Müller*, Geschichte der bernischen Täufer (1895), S. 252—279.

68) *Johann Rudolf Gruner*, Chronicon I 137.

69) *Todd* 204 f.

70) *Joh. Rudolff Ochs*, Americanischer Wegweiser (1711), S. 86—87.

71) *Ochs* 14.

ler erfolgte in zwei Abteilungen. Zuerst segelten die 650 Deutschen mit dem Oberfeldmesser Lawson im Januar 1710 von Gravesend, unterhalb London an der Themse gelegen, ab [72]. Graffenried und Michel konnten damals nicht mitfahren, weil sie «die bernische nachkommende kleine Colloney» und die Herren Ritter und Isot erwarteten, mit denen sie im Mai die Gesellschaft Ritter & Cie. ins Leben riefen [73]. Seine Schweizer Landsleute, die mit ihm nach Amerika auswandern wollten, fand Graffenried in der nordenglischen Hafenstadt Newcastle am Tyne, wohin sie aus Rotterdam gelangt waren. Von Newcastle folgten sie den vorangegangenen Pfälzern auf dem Weg in die Neue Welt. Ihre Abreise ist auf den 24. Juli anzusetzen [74]. Die Zahl der Berner Auswanderer war gering. Graffenrieds Vater, Herr Anton in Bern, notiert in sein Tagebuch, gestützt auf Nachrichten, die unmittelbar nach der Ankunft in Amerika den Angehörigen und Freunden in Bern zugekommen waren, sein Sohn habe «by 70 Persohnen us unserem Gebiet by sich gehabt» [75]. Als

---

72) *Todd* 121, 324 und 328. Die Zahl der wegreisenden Deutschen ist bezeugt durch ein Schreiben Graffenrieds an den Bischof von London aus New Bern vom 20. April 1711, in dem er von den «six hundred and fifty palatines, I had sent before» spricht. Colonial records I 756.

73) *Todd* 121 und 189—192

74) Das Datum wird übereinstimmend von Samuel Güldin und Samuel Jacob Gobeli angegeben. Schreiben Güldins aus Rocksburg bei Philadelphia vom 1. Dezember 1710, S. 6—7. Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. III 243 (3). Schreiben Gobelis vom 8. April 1711. *Todd* 206. Graffenried selber gibt an (*Todd* 329), man sei «au commencement de juillet pour l'Amerique» abgesegelt.

75) Tagebuch *Antons von Graffenried* 1659—1729 (21. Juli 1710). Die Zahl der Berner Auswanderer, die von England nach Amerika fuhren, wird durch den Berner Johann Rudolf Ochs, den Verfasser des «Americanischen Wegweisers» und Förderer des Plans einer Berner Kolonie in Amerika, verbürgt. 1736 bemerkt Ochs in einem «Memorial concerning the Switzers going to settle in the plantations of America»: «in 1709 there went for North Carolina and settled upon News River 70 Persons ...» Colonial records IV 159. Ein mitfahrender Berner hat die Zahl auf «100 Persohnen» eingeschätzt. *Todd* 204—205 (Brief des Hans Rüegsegger vom 7. April 1711). Dass ungefähr 70 Personen aus dem Bernbiet mit Graffenried nach Nord-Carolina ausgewandert sind, wird durch die Ergebnisse bestätigt, zu denen der Berner Staatsarchivar Kurz gelangt ist (rund 66 Personen). Wenn später in der Kolonie Neu-Bern etwa 151 Schweizer festgestellt wurden, so rührt das daher, dass sich unter den «Pfälzern» auch Schweizer befunden haben. *Albert Bernhardt Faust and Gaius Marcus Brumbaugh,* Lists of Swiss emigrants in the eighteenth century to the American colonies II (1925), p. 6—14 *(G. Kurz)*. Sämtliche abweichenden Angaben müssen als unrichtig, ja gelegentlich als phantastisch bezeichnet werden. So finden wir im Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft,

Leiter der Berner fuhren Graffenried und Junker Michel mit, begleitet von Graffenrieds Sohn «Christoffel»[76].

Die Überfahrt und ersten Erlebnisse in der Neuen Welt waren für die beiden Gruppen verschieden. Die Pfälzer reisten in einer ungünstigen Jahreszeit, rauhe Winde und heftige Stürme trieben mit den Schiffen ihr Spiel, die Fahrgäste hausten eng zusammengepfercht und vertrugen die gesalzenen Speisen nicht, in Amerika beeinträchtigte die südliche Hitze ihre geschwächte Gesundheit, und an der amerikanischen Küste plünderte ein französischer Kaper das mit den besten Gütern beladene Schiff. Viele Pfälzer erkrankten und starben auf dem Meer; andere wurden an Land durch den Genuss von Wasser und rohen Früchten krank und kamen «an dem Fieber» um. Die pfälzische Kolonie war halb ausgestorben, ehe sie sich angesiedelt hatte[77]. Von der ursprünglichen Zahl blieben nur etwa 300 Pfälzer am Leben[78]. Die Meerfahrt dauerte 13 Wochen und führte die Unglücksschar zuerst nach Virginien, wo sie freundlich empfangen wurde und sich erholen konnte. Auch in Nord-Carolina, wohin sie sich weiter verfügte, nahm man sich ihrer an, besonders Oberst Pollock, Mitglied des Rats der Provinz und einer ihrer reichsten Grossgrundbesitzer[79]. Für die geplante Ansiedlung war offenbar schon in London die Landspitze am Zusammenfluss von Neuse und Trent vorgesehen worden. Die Berner Gesellschaft Ritter & Cie. hatte dort, wie erwähnt, von Lawson 1250 Acker Landes erworben[80]. An diesen Ort, wo das Indianerdorf Chattooka stand und bald das Städtchen Neu-Bern erbaut wurde, führte Lawson die Pfälzer. Vermutlich sind sie im Sommer an ihrem Bestimmungsort eingetroffen. Aus einem Brief vom 25. Juli 1710 ver-

---

Socialpolitik und Verwaltung I (1903), S. 381 die Mitteilung, 1710 seien in Nordamerika «5000 Schweizer, meistens Berner» eingetroffen und 25 Jahre darauf sei «New-Berne» gegründet worden *(N. Reichesberg)*. Oder *Adelrich Steinach* berichtet in seinem, mit Vorsicht zu benützenden Buch: Geschichte und Leben der Schweizer Kolonien in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (1889), S. 147, Graffenried und Michel hätten «über 1500 Schweizer und 650 Deutsche auf ihr Landgebiet» gebracht.

76) Tagebuch *Antons von Graffenried* 1659—1729 (21. Juli 1710).

77) *Todd* 121—122 und 324 (6).

78) Brief von Urmston vom 17. Juli 1711. In: Colonial records I 775. *Todd* 74.

79) Nach ihm ist der Ort Pollocksville südwestlich New Bern benannt. Col. Thomas Pollock war 1712—1714 und 1722 Gouverneur von Nord-Carolina. Er liegt begraben auf dem St. Paul's Churchyard zu Edenton am Albemarle Sound.

80) *Todd* 189.

nehmen wir, dass Lawson und die Pfälzer kürzlich am Neuse angekommen seien [81]. Den geprüften Auswanderern, die nur für die äusserste Not mit Lebensmitteln versehen waren, standen fernere schwere Monate bevor. Für die Niederlassung in Carolina war der Sommer die denkbar ungeeigneteste Jahreszeit. Die europäischen Siedler waren des heissfeuchten Klimas der nordcarolinischen Marschlandschaft ungewohnt und mussten dennoch die harte Arbeit verrichten, «die nothwendig bey erster Ankunfft, umb Land zu säuberen und Wohnungen aufzurichten». Überdies waren «sie nicht im Stand, wegen der Hitz deß Sommers, biß in den Herbst das Erdreich zur Saat zuzurüsten» und hätten deshalb «auch bey 6 Monat länger mit Underhaltung versehen seyn» sollen [82]. Die armen Leute gerieten in ungemeine Bedrängnis. Als, sehnsüchtig erwartet, Graffenried und Michel mit den Schweizern eintrafen, fanden diese die Pfälzer in Jammer und Elend, die meisten krank und die wenigen Gesunden verzweifelt und am Ende ihrer Kraft. Mit entsetztem Mitgefühl erblickten die Berner das traurige Schauspiel von Krankheit, Verzweiflung und Armut [83]. Denn ihre Überfahrt hatte unter einem günstigeren Stern gestanden. Die achtwöchige Seereise war von der Abfahrt in England bis zur Ankunft in Carolina vom Himmel gesegnet. Es herrschte, bis auf einen kleinen Sturm, schönes und gutes Wetter, das Schiff bot für alle ausreichend Platz und war mit Nahrungsmitteln reichlich versehen, niemand wurde krank oder starb, alle gingen gesund und wohlbehalten an Land. Sie erreichten Virginien am 6. September in Hampton, dem früheren Kecoughtan [84]. Danach hätten sie, erzählt ein Berner, Jakob Werren, noch eine grosse Reise gemacht, bald über Wasser, bald über Land, wohl bei 80 Stunden bis an den Fluss Neuse. Und Hans Rüegsegger, sein

---

81) Colonial records I 737.

82) *Ochs*, Americanischer Wegweiser 94—95.

83) *Todd* 121—122 und 334 (16). In seinen um 1716 verfassten Rechtfertigungsschriften schiebt Graffenried die Verantwortung für die Misstände vor allem Lawson zu, der die Ansiedlung «um seines eigenen Nutzens willen» gerade am heissesten und ungesündesten Ort angelegt habe (*Todd* 122). Die Aussagen Graffenrieds sind, wie auch Dill betont, nicht ohne Vorsicht zu verwerten. *Dill* in: The North Carolina Historical Review XXII 166—167.

84) Das Datum des 6. September gibt Anton von Graffenried in seinem Tagebuch (21. Juli 1710) nach Briefen an, die man am 13. September und zehn Tage später nach Bern geschrieben hat (sie sind am 25. Januar 1711 in Bern eingetroffen). Ein Brief des Michel Ziörjen (*Todd* 211) bezeichnet den 11. September als Tag der Ausschiffung in Virginien.

Landsmann, berichtet nach Hause, sie seien am Michelstag, das heisst am 29. September 1710, «bey unsres H. Landgrafen Haus angeländet»[85].

Die Erschliessung Nordamerikas durch europäische Siedler ist die Geschichte der unter bedeutenden Opfern an Menschenleben, Gütern und Geld erfolgten Besitzergreifung eines fremden, unerforschten und geheimnisvollen, von seltsamen und unberechenbaren Eingeborenen bewohnten Erdteils. Auch Graffenried und Michel und ihre schweizerischen und deutschen Auswanderer sollten erfahren, dass es leichter ist, eine Kolonie zu planen und zu gründen, als sie durchzuhalten, zumal wenn die Heimat in weiter Ferne liegt, ihre Hilfe ausbleibt und die Kolonie auf sich selbst angewiesen ist. Das Land Nord-Carolinas war, wie Graffenried schreibt, herrlich und gut. Auf dem jungfräulichen Boden und unter der lebenspendenden Sonne gediehen Korn, Reis, Hanf, Flachs, Rüben, Bohnen, Erbsen, allerlei Gartengewächse und Baumfrüchte. Das Kleinvieh vermehrte sich leicht, und sein Unterhalt erforderte keine Auslagen. Die Wasserläufe und Sümpfe beherbergten grosse Mengen an Schwänen, Gänsen, Enten und Truthühnern. Da Geld nicht vorhanden war, kaufte und verkaufte man im Tauschhandel[86]. In diesem fruchtbaren Sommerland lebten die Siedler einsam in der Wildnis unendlicher Wälder. Zur Zeit der Ankunft Graffenrieds war Nord-Carolina — heute dreimal so gross wie die Schweiz — ein kaum besiedeltes und so gut wie unerschlossenes Gebiet. Um das Jahr 1700 hatte es eine Bevölkerung von nur 3000 Menschen[87]. Der niedrige Bodenzins und die Freiheit, die man dort genoss, lockte die Siedler an, die besonders aus dem benachbarten Virginien hereinströmten[88]. Der Gouverneur dieser Kolonie, Spotswood, hat 1711 von Nord-Carolina gesagt, es sei die allgemeine Freistätte für alle aus Virginien entlaufenen Diener und alle jene, die sich der gerechten Vollstreckung der Gesetze durch die Flucht entzögen[89]. In den Wäldern des nördlichen Carolina bildete sich ein «starckes, behendes Volck»[90] von verwegenen Grenzern und dickschädeligen Hinterwäldlern. Diese waren arm und ungebildet, urwüchsig und furchtlos und von einem wilden Unabhängigkeitssinn beseelt. Ihr

---

85) *Todd* 122, 188, 204—205, 207 und 333—334.
86) *Todd* 181—182.
87) *Edward Channing*, A history of the United States II (1936), p. 24—25.
88) Colonial records I 674—675 und 690—691.
89) Colonial records I 798.
90) *(Lawson)*, Allerneuste Beschreibung der Provintz Carolina 133.

Hauptanliegen war die Freiheit und zwar die uneingeschränkte Freiheit auf allen Gebieten, in Staat, Gesellschaft und Glaube. Die Leute der Kolonie seien, wird ebenfalls 1711 gemeldet, sehr aufrührerisch, meuterisch und widerspenstig, die meisten von ihnen mit der Sekte der Quäker verbunden und jederzeit bereit, auf ihren Wink sich Kirche und Staat zu widersetzen [91]. Es sollte Graffenried nicht beschieden sein, sich in Ruhe und ausschliesslich den Aufgaben seiner schweizerisch-deutschen Kolonie hingeben zu dürfen. Die Verhältnisse, denen er am Neuse begegnete, waren dergestalt, dass er von Anfang an um den Bestand der Siedlung sich abmühen musste. Ausserdem sah er sich überraschend und wider seinen Willen in seiner Eigenschaft als Mann des Staates und Vertreter von Recht und Ordnung, als Landgraf, Inhaber einer Baronie, Oberhaupt der Berner und Pfälzer und als Anhänger der anglikanischen Staatskirche, unter deren Schutz er sich und seine Leute stellte [92], in die erbitterten politischen und religiösen Parteikämpfe hineingerissen, die gerade damals in Nord-Carolina alle Bande aufzulösen drohten [93]. Wir werden uns damit nicht befassen, sondern die Geschichte der ersten Schweizerkolonie in den Vereinigten Staaten von Amerika kurz darzustellen versuchen [94].

Unmittelbar nach dem Eintreffen bei ihren Pfälzern am Neuse River schickten sich die Berner Leiter des Unternehmens, Graffenried und Michel, im Oktober 1710 an, beraten und unterstützt vom englischen Oberfeldmesser Lawson, ihre Kolonie «Neu-Schweizerland» mit dem Städtchen «Neu-Bern» einzurichten [95]. Die missliche

---

91) Colonial records I 765.

92) Vgl. Colonial records I 639, 686—687, 756 und 831.

93) Brief des Gouverneurs Spotswood von Virginien vom 30. Juli 1711. In: Colonial records I 797—799.

94) In Nord-Carolina und Pennsylvanien sind fast gleichzeitig Schweizerkolonien entstanden, in Nord-Carolina diejenige Graffenrieds, in Pennsylvanien (am Pequea-Creek im Lancaster County) diejenige schweizerischer Wiedertäufer. Die Ehre der ältesten eigentlichen Kolonie von Schweizern in der nordamerikanischen Union gebührt derjenigen Graffenrieds von Neu-Bern. Grueningen irrt sich, wenn er schreibt: «To Pennsylvania belongs the honor of being the first state actually to turn over its lands to Swiss settlement in America (in 1710)». *John Paul von Grueningen*, The Swiss in the United States (1940), p. 34.

95) In der Burgerbibliothek Bern ist noch ein Plan erhalten (Mül. 466: Christoph von Graffenrieds Colonie in Carolina 1710), der die Bezeichnung führt: «New Schweizer-Land oder Plan der schweitzerischen Coloney in Nord-Carolina in America, angefangen im 8.ber 1710 von Christoffel von Graffenriedt und Frantz Ludwig Michel.»

Lage der Pfälzer, die weiten Entfernungen und der Wirrwarr, der im Lande herrschte, erschwerten die ersten, dringenden Massnahmen. Graffenried hatte die Wahl, entweder die Kolonie im Stich und verhungern zu lassen und sich selbst anderswohin zu begeben oder sich mit Schulden zu beladen, um die armen Leute aus ihrer Heimsuchung zu erretten. Er handelte, wie er als Christ und Ehrenmann handeln musste, und setzte sein ganzes Ansehen ein, um Mehl, Lebensmittel und Vieh zu beschaffen. Die Eigentumsherren und die Regierung von Nord-Carolina vermochten keine Hilfe zu leisten. Wenn der Kolonie nicht Oberst Pollock, ein ehrlicher, wohlbemittelter Mann, und ein anderer an die Hand gegangen wären, hätten alle vor Hunger verderben müssen. Freilich war Graffenried gezwungen, Darlehen aufzunehmen und Pollock und andern Wechselbriefe auszustellen [96]. Unterdessen liess der Landgraf das Land ausmessen und jeder Familie ihren Bezirk zuteilen, damit sie ausreuten, ihre Hütten bauen und ihr Erdreich zum Pflanzen und Säen bereitstellen konnten. Endlich traf auch der Vorrat an Korn, Salz, Schweinefett, gesalzenem Fleisch, Rum und Pflanzen ein. Einige Wochen, bis um Weihnachten und Neujahr, lagen die Siedler still; dann fing jeder an, auf das ihm zugeteilte Stück Land zu ziehen. Aus einem «Plan der schwytzerischen Coloney in Carolina» ist ersichtlich, dass sich die «Plantationen» der Schweizer den Flüssen Neuse und Trent und ihren Zuflüssen entlang einige Stunden flussaufwärts erstreckten [97].

Das Herz der Schweizerkolonie sollte eine Stadt sein, die zweite städtische Siedlung in Nord-Carolina. Gestützt auf die von ihm erworbenen Rechtstitel, wählte Graffenried zu ihrem Standort die Landspitze zwischen Neuse und Trent. Man hatte den Platz wegen seiner schätzbaren Lage von Lawson erworben, ohne zu wissen, dass dort schon der Häuptling Taylor mit zwanzig Familien der Neuse-Indianer in seinem Dorfe Chattooka sass [98]. Das Nebeneinanderleben der Weissen und Rothäute führte binnen kurzem zu Spannungen und Reibereien zwischen den landhungrigen Einwanderern

---

96) *Todd* 123, 179—180, 182 und 333—334.

97) Burgerbibliothek Bern, Mül. 466. Der Plan ist mit einem Begleittext von *H. Strahm* in der Berner Woche, Jg. 29 (1939), S. 1196—1197, veröffentlicht worden. *Todd* 123—124, 205 und 215.

98) Lawson kannte den Ort von früher her. Er hatte dort einmal eine Hütte gebaut und einige Zeit mit einem indianischen Burschen und einem Hunde allein gewohnt. *(Lawson)*, Allerneuste Beschreibung 201 und 354.

und den in ihrem Lebensraum beeinträchtigten Ureinwohnern. Die Wilden konnten sich nicht mit den Neuangekommenen und diese nicht mit jenen vertragen. Im Bestreben, friedliche Beziehungen herzustellen, erreichte Graffenried, dass sich die Indianer bewegen liessen, ihm ihr Land in feierlicher Versammlung gegen etwas Pulver und Bleikugeln zu überlassen und einen neuen Wohnsitz, nicht weit entfernt am Neuse, zu wählen [99]. Die Erbauung der Stadt erfolgte nach einem Plan, den Graffenried mit dem Feldmesser Lawson und dessen Gehilfen besprochen hatte. «Da man in Amerika», erzählt Graffenried, «nicht liebt, eng beieinander zu wohnen, um eine reinere Luft zu geniessen, liess ich breite Strassen und die Häuser wohl voneinander getrennt anlegen. Ich steckte für jede Familie drei Jucharten ab für Haus, Scheune, Garten, Obstgarten, Hanfacker, Hühnerhof und andere Plätze. Ich teilte die Stadt kreuzförmig ein, und als Mittelpunkt ausersah ich die Kirche. Die eine der Hauptstrassen erstreckte sich vom Ufer des Neuse geradeaus in die Wälder, indessen die andere Hauptstrasse, jene kreuzend, vom Trent zum Neuse reichte. Darauf schlugen wir Pflöcke in die Erde, um die Häuser zu bezeichnen und die ersten zwei wichtigsten Strassen und diejenigen an den beiden Flüssen anzulegen. Mein Haus lag auf der Landspitze [100]. Und weil die Handwerker in der Stadt nützlicher sind als auf den Pflanzungen, gewährte ich ihnen einige Vorrechte. Während die gewöhnlichen Einwohner oder neuen Bürger gehalten waren, mir vom vierten Jahre an einen Taler für mein Recht und die drei Jucharten zu entrichten, waren die Gewerbetreibenden für zehn Jahre frei von jeder Abgabe.» Nachdem ein Teil der Häuser erbaut war, musste dem Städtchen ein Name gegeben werden. «Wir taten das», berichtet Graffenried weiter, «mit einer grossen Feierlichkeit. Wir fügten dem Namen Neuse denjenigen von Bern hinzu. Also wurde die Stadt Neu-Bern getauft» [101].

Die Kolonie und ihr Städtchen nahmen einen erfreulichen und verheissungsvollen Aufschwung. Nach dem erwähnten Plan der carolinischen Schweizerkolonie wohnten «20 Familien im Stettlj», vermutlich nicht bloss Berner, sondern auch Pfälzer [102]. «Es gab dort»,

---

99) *Todd* 182 und 337—340.

100) Heute steht an diesem «Union Point» in einem öffentlichen Park das «Woman's Clubhouse» von New Bern.

101) *Todd* 340—341.

102) *Faust and Brumbaugh* II 13—14 *(G. Kurz)*.

wie Graffenried mitteilt, «zwei Zimmerleute, einen Maurer, zwei Schreiner, einen Schlosser, einen Hufschmied, einen oder zwei Schuhmacher, einen Schneider, einen Müller, einen Waffenschmied, einen Metzger, einen Leineweber, einen Drechsler, einen Sattler, einen Glaser, einen Töpfer und Ziegelbrenner, zwei Mühlenbauer, einen Arzt, einen Chirurgen, einen Lehrer»[103]. Es fehlten aber noch ein Buchhalter und vor allem ein Pfarrer [104]. Eines liege ihnen noch hart an und er könne es nicht ohne Weinen schreiben, meldet der Simmentaler Christen Janz nach Hause, nämlich der Mangel eines treuen und eifrigen Seelsorgers. Man habe zwar alle Sonntage Betstunden in den verschiedenen Häusern, aber der dafür bezeugte Eifer sei schlecht [105]. Solange der aus Deutschland bestellte Geistliche noch nicht eingetroffen war, versah Graffenried als Oberhaupt der Kolonie die kirchlichen Handlungen. Er las nach englischem Brauch die Predigt und war vom Bischof von London sogar ermächtigt, zu taufen und zu trauen. Das Abendmahl erteilte ein Pfarrer, den Graffenried jährlich einmal aus Virginien kommen liess. Aus Virginien kam auch ein von ihm eingeladener Pfarrer, der englisch und französisch predigte. Ausser den Häusern für die Siedler entstanden ein Wirtshaus und das Haus Graffenrieds. Flussaufwärts sollte eine Schanze, die «Melfort Redute», die Siedler vor Indianerüberfällen schützen. Eine Mühle und Säge waren am Mill Creek, noch weiter im Landesinnern, im Bau [106]. Das Wirtshaus und Graffenrieds Wohnung wurden zugleich als Vorratshäuser verwendet. Der Kauf eines kleinen Zweimasters, einer sogenannten Brigantine, und einer Barke erwies sich als notwendig zur Herbeiführung von Nahrungsmitteln und anderer lebenswichtiger Dinge. Vorgesehen war alle Monate ein Markttag und alle Jahre ein Jahrmarkt. Verordnungen und Verfügungen regelten das Leben des Städtchens und der Kolonie. Die Entstehung von Neu-Bern, das mit seinen etwa zwanzig Gebäuden das bedeutendste städtische Gemeinwesen Nord-

---

103) *Todd 341*. Die beiden Heilkundigen werden wohl ein Schärer und ein Bader gewesen sein. In seinem Rechenschaftsbericht vom 6. Mai 1711 schreibt Graffenried, Thomas, der Barbier und Chirurgus, wolle nur seine zwei Jahre «hier ausmachen»; es werde ratsam sein, «einen guten Chirurgum» zu senden (*Todd* 188). Dieser Thomas war vermutlich ein «indentured servant», das heisst ein vertraglich verpflichteter Diener oder «verbundener Knecht».

104) *Todd* 180—181 und 341.

105) *Todd* 215—216.

106) «Plan der schwytzerischen Coloney.»

Carolinas war[107], lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Schöpfung Graffenrieds. Fast alle Tage, schreibt dieser 1711, kämen Leute, um ein Grundstück zu erwerben. Der Gouverneur und die Vornehmsten von Carolina, viele aus Pennsylvanien und mehrere aus Virginien liessen sich ihre Parzellen ausmessen und bekundeten die Absicht, sich in Neu-Bern ein Haus zu bauen. Und sie hätten dafür ihre Gründe, meint der Landgraf. Denn in der ganzen Provinz gebe es sonst keinen einzigen sicheren Ort mit Mund- und Kriegsvorrat. Er war fest davon überzeugt, die Stadt und die Kolonie würden in wenigen Jahren unter dem Segen Gottes sehr zunehmen und in absehbarer Zeit würde die Regierung nach Neu-Bern übersiedeln[108]. Die Lage der Stadt könne nicht schöner, lustiger und bequemer sein. Er glaube nicht, dass je eine schönere Kolonie in der Welt gegründet worden sei[109].

Ähnlich befriedigt und zuversichtlich haben sich die Berner Bauern, die ausserhalb Neu-Berns auf ihren Gütern sassen, über das neugefundene Wunderland geäussert. Aus ihren Briefen vernehmen wir, was ihnen an der «Insel Nord-Carolina» auffiel, was sie beglückte oder bedrückte und wie sich ihr tägliches Leben gestaltete. Das Land sei heiss und unbebaut, von zahlreichen Wasserströmen durchzogen und von grossen Waldungen bedeckt, schreiben sie. Man erblicke fast lauter Wald mit unbeschreiblich schönen Zedern, Pappeln, Kiefern, Eichen, Buchen, Nussbäumen und Kastanien; ferner gebe es Sassafrasbäume und auch sonst viele wohlriechende Bäume. Das Zedernholz sei rot wie das schönste gebeizte Kirschbaumholz und rieche noch besser als der schönste Wacholder. Kirschbäume habe man noch keine gesehen. Doch Reben gebe es eine Menge, mit vielen Trauben daran, «deren etliche gut zu essen» seien. Das Land sei vortrefflich, fast allerorten schwarze Erde und fetter Grund, und es könne ein jeder so viel kriegen, als er haben wolle. Einige besassen zwar ziemlich sandigen, aber doch fruchtbaren Boden. Was man pflanze, gerate wohl, besonders der Mais. Zu hoch werde dieses

---

107) Bath, die älteste Stadt Nord-Carolinas, zählte 1709 bloss 12 Häuser. *Channing* II 356. Von Jamestown vernehmen wir 1699: «Jamestown, which is the only place called a town in Virginia, has not above twenty houses, as I am told.» *Victor S. Clark*, History of manufactures in the United States, 1607—1860 (1916), p. 105. (Carnegie Institution of Washington, Publication N° 215 B.)

108) Seit 1754 ist New Bern in der Tat die Residenz des Gouverneurs von Nord-Carolina gewesen, und 1765 wurde es die Hauptstadt der Provinz. *Dill* in: The North Carolina Historical Review XXIII (1946), p. 57 und 148—149.

109) *Todd* 181, 183—184 und 341—343.

Land Carolina in Europa gelobt und zu viel gescholten. Es wimmle keineswegs von Ungeziefer, Schlangen und dergleichen, wie man in Europa meine. Krokodile sehe man; hingegen ergriffen sie rasch die Flucht. Wilden Ochsen und Schweinen, Hirschen und Rehen begegne man nicht, dafür einer Unmasse von Enten, Schwänen und Truthühnern. Vieh könne man halten, soviel man vermöge; der Unterhalt der Schweine koste nichts. Man mache kein Heu; an den Bäumen wachse Moos, das im Winter so gut sei wie das beste Emd und wie Eicheln. Das Vieh gehe das ganze Jahr, im Sommer und im Winter, auf die Weide, werde von selbst fett und sei gut zu schlachten. Mancher besitze tausend Stück Vieh und mehr.

Zuerst sei es, berichten die Berner Auswanderer weiter, beschwerlich bis man die Häuser gebaut und das Land gerodet habe. Wenn aber einmal der Anfang mit Vieh und Schweinen gemacht sei, so könne man sich mit geringer Arbeit fortbringen. Einer war im Begriff, 300 Morgen Land zu übernehmen. Ein anderer hatte 250 Morgen übernommen und hoffte, es werde ihm möglich sein, 400 zu übernehmen; er könnte ohne Mühe und Kosten 200 Stück Vieh halten. Bis auf Engländer und Schweizer, die sich vor zwei bis sechs Jahren am Neuse niedergelassen hätten, sei das Land nur von «sogenannten Wilden und Nackenden» bewohnt. Die ersten Ansiedler der Gegend seien so arm gewesen «als wir sind»; jetzt aber seien sie alle reich an Vieh, allerlei Früchten und den schönsten Baumfrüchten. Noch fehlte es an genügend Haus- und Zugtieren und an menschlichen Arbeitskräften. Man war auch nicht recht versehen mit Kleidern, Werkzeugen, Gegenständen des täglichen Gebrauchs und Arzneimitteln. Ein empfindlicher Mangel herrschte «an deutschem Weibervolk». Trotzdem werde von denen, die in Carolina seien, kein Mensch nach der Schweiz Verlangen tragen, nimmt einer an. Nach dem Regen komme Sonnenschein. Sie seien gesund und lebten vergnügt, keiner müsse Hunger leiden und keiner wünsche, daheim geblieben zu sein. Christen Engel aus der Gemeinde Eggiwil im Emmental [110] schreibt, im Schweizerland könne man «gar wenig Fleisch» essen, während er hier in Carolina 30 oder 40 bis 50 Schweine und mehr schlachten könne, wenn er wolle. Einem Nachbarn Engels am Mill Creek erschien nicht das leibliche Wohlergehen sondern das von keiner irdischen Gewalt beeinträchtigte Heil der Seele als das höchste Gut, das ihm die Neue Welt gewährte. «Wenn

---

110) *Faust and Brumbaugh* II 12.

man mir schon die ganze Niederei[111] schenken wollte», bemerkt Hans Rüegsegger aus der emmentalischen Gemeinde Röthenbach, «damit ich wieder ins Schweizerland und die vorigen Dienste annehmen sollte, so wollte ich es nicht tun wegen der Gewissensfreiheit»[112]. Der Landgraf Christoph von Graffenried durfte später wohl ohne Überheblichkeit sagen, seine Leute hätten sich innerhalb 18 Monaten so gut angesiedelt und ihre Sache so trefflich angestellt, dass sie in dieser kurzen Zeit mehr erreicht hätten als die englischen Einwohner des Landes in vier Jahren[113].

Das Schicksal der Kolonie

Graffenrieds Unternehmungslust, Geschick und Aufopferung und seiner schweizerischen und deutschen Siedler Tüchtigkeit, Fleiss und Ausdauer zauberten in auffallend kurzer Frist auf dem Boden einer ihnen fremden Welt ein zukunftsvolles Gemeinwesen hervor. In der Seele des Landgrafen erstand das Bild einer blühenden schweizerischen Kolonie, die sich selbst versorgte, ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse ausführte und Handel trieb mit den westindischen Inseln, Madeira, England und Holland[114]. Er wusste mit der glaubensstarken Zuversicht schöpferischer Naturen, dass sein Werk gelungen war, auch wenn man keine Silberbergwerke gefunden hatte und keine sofortigen Erträgnisse zu erwarten waren. Freilich bedurfte die Kolonie einstweilen noch der Förderung und friedlicher Zustände, sollte ihr ein dauernder Erfolg und bleibender Bestand beschieden und alle Opfer an Gut und Blut nicht umsonst gewesen sein. Graffenried hatte die Leitung des Unternehmens über-

---

111) Die Niederei oder Niederey ist eine Örtlichkeit zwischen Röthenbach und Oberei im Emmental (Kt. Bern), der Heimat Rüegseggers. Es ist deshalb falsch, Niederei mit «Unterland» (lowland) zu übersetzen (*Todd* 306; *Dill* in: The North Carolina Historical Review XXII 174).

112) Christoph von Graffenrieds Colonie in Carolina 1710, S. 47—67. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466. *Todd* 203—217. Kurz berechnet, wie erwähnt, dass in der Kolonie rund 151 Schweizer gelebt haben. Ausser den 70 Bernern, die mit Graffenried und Michel von England abgesegelt sind, haben sich schon unter ihren Vorgängern, den «Pfälzern», schweizerische Auswanderer befunden. *Faust and Brumbaugh* II 14.

113) *Todd* 124.

114) *Todd* 192—203.

nommen im Vertrauen auf die Zusicherungen, die ihm die Grundherren von Carolina und die bernische Gesellschaft «Ritter und Comp.» gegeben hatten. Allein er erhielt keine Unterstützung, weder von der Provinz oder ihren Eigentümern, noch aus der Schweiz und von seiner Gesellschaft. Verschiedene Briefe um Hilfe in die Heimat und an die Gesellschaft blieben unbeantwortet, Wechselbriefe kamen protestiert zurück, ein zur Berichterstattung nach Bern zurückgesandter Schweizer erreichte nichts, Ritter und ein anderer Teilhaber traten aus der Gesellschaft aus. Man habe Schulden und es fehle an Gütern und Vieh, meldete Graffenried am 6. Mai 1711 den Gesellschaftern nach Hause. Es müsse alles in allem eine Summe von 3000 Pfund Sterling aufgebracht werden. Das sei für schweizerische Verhältnisse zwar überaus viel; aber alles werde sich mit grossem Gewinn wieder bezahlt machen. «Solche große Unterfangen müßen mit Krafft unterstützt werden.» Mit so wenigen Mitteln sei unmöglich fortzukommen. Es wäre besser, solches bleiben zu lassen, als sich in Gefahr zu begeben, Ruf und Ehre aufs Spiel zu setzen und allen Kredit zu verlieren. Wenn er gewusst oder vorausgesehen hätte, was er jetzt wisse, so hätte er ganz andere Massnahmen getroffen. «Forchtsamme Negotianten machen selten großen Fortun.» Eher hätte er sich mit einem reichen Engländer verbunden — «wolte aber allein mit uns seyn».

Graffenried befand sich in einer «desperaten Condition» und wusste oft nicht, was er unternehmen sollte. Denn nicht bloss sein mit Mut und Anstrengung aufgebautes neues Leben war bedroht, sondern auch das Dasein der schweizerischen Kolonie. Er nahm sein und seiner Schöpfung Schicksal vorweg, als er den kühl rechnenden Geschäftsleuten in Bern den Ernst der Verhältnisse begreiflich zu machen suchte: «Mein Gut, mein Ehr dahin, nichts als grösten Verdruß, Affront, Schand und Spott zu erwarten. Wurde das kürzeste seyn, mich zu absentieren in eine Insul oder in die Bergen oder gar in Canada zu den Frantzosen übergehen. Indeßen wurde die Coloney verschwinden, Pallock sich dahin in Possess setzen, so were alles dahin und vergebens, was bißhar mit großer Müh und Kosten geschähen. Doch thut es weh, ein so schön Ort . . . zu verlaßen» [115].

---

115) Christoph von Graffenrieds Colonie in Carolina 1710, S. 1 und 13. *Todd* 342—343, 188, 179 und 184—186. In Nord-Carolina wusste man, wie es um Graffenried bestellt war. Urmston teilt am 17. Juli 1711 mit, es gehe das Gerücht um, «that the Baron had no credit in England, nor had he any money any where». Colonial records I 775.

Das zurückhaltende Misstrauen der Berner Geldgeber war immerhin nicht völlig ungerechtfertigt. Sie hatten wahrscheinlich auf eine rasche Ausbeute der von Michel verheissenen Silberfunde gehofft und waren ausserstande, die Schwierigkeiten und Rückschläge abzuschätzen, die fast eine jede junge Kolonie in den Anfängen zu überwinden hat. Ausserdem war die Stellung Graffenrieds in Bern schwer erschüttert. Nach seiner Flucht ausser Landes hatte Frau alt Landvögtin von Graffenried von Iferten zur Deckung der Schulden ihres Mannes um einen Geltstag anhalten müssen [116]. Den Ausschlag gab wohl der Verlust seiner Mitgliedschaft im Grossen Rat. Am 17. April 1710 wurde der Verzicht auf seinen burgerlichen Ehrensitz angenommen, den sein Vater mit Zustimmung der Verwandtschaft ausgesprochen hatte, da er «bald vor einem Jahr aus gewüßem Anlas sich nach Engelland begeben» und «von dannen in eine andere Welt zu säglen resolviert seyn soll»[117]. Die «Resignation meines Ehren-Postes», hat Christoph von Graffenried in seinen Lebenserinnerungen geschrieben, sei «ohne die minste Procur, noch von mir, noch von meiner Gemahlin u. Kinderen, noch einicher meiner treuwen Verwandten, alles mir Verwüßen hinderucks» geschehen. Der «fatale Streich» des Vaters war, sagt er, «der Anfang meiner totalen Ruin» [118].

Ungeachtet der Notlage des Landgrafen und sonstiger Widerwärtigkeiten, durfte die Kolonie hoffen, nach grosser Mühe und vielen Sorgen die Früchte ihrer Arbeit zu geniessen. Die Siedlung war gut angelegt, der Boden ertragreich, die Bevölkerung arbeitsam. Alles deutete auf ein glückhaftes Gedeihen. Da warf der «Sturm des Unglücks durch die wilden Indianer» alle zuversichtlichen Erwartungen über den Haufen [119]. Die Tragödie des Tuscarora-Krieges brachte das ohnehin von Parteiwirren aufgewühlte Land vollends an den Rand des Abgrundes. Von den indianischen Völkerschaften, die im nördlichen Carolina ihren Sitz hatten, waren die Tuscaroras, der Sprachgruppe der Irokesen angehörend, mit ihren 1200 streitbaren Männern die mächtigste und einflussreichste [120]. Der Ober-

---

116) Raths-Manual der Stadt Bern. Nr. 38, S. 402 (15. August 1709).

117) Raths-Manual der Stadt Bern. Nr. 42, S. 14 (17. April 1710).

118) *Graffenrieds* Fataliteten 73.

119) *Todd* 124.

120) *(Lawson)*, Allerneuste Beschreibung der Provintz Carolina 353—355. *John R. Swanton*, The Indian tribes of North America (1952), p. 85—88. (Smithsonian Institution, Bureau of American ethnology, Bulletin 145.)

feldmesser Lawson, Mitgründer Neu-Berns, beschreibt die Indianer in Nord-Carolina als wohlgeschaffene, behende Leute, mager und schlank, steif und aufrecht gehend, mit schwarzen oder dunkelbraunen, scharfen, grossen und männlichen Augen, sittsamen und majestätischen Gebärden. «Sie gehen nie vor und hinter sich, wie wir, betrachten auch nicht den Gewinn oder Verlust, womit wir uns doch täglich den Kopff wüste machen.» Im Kriegsschmuck glichen sie mehr Teufeln als Menschen. Sie seien ein behutsam Volk, nie jäh und ungeduldig, sehr verschwiegen und verschmitzt, sehr rachgierig und kein erduldetes Unrecht vergessend. Krieg, Eroberungen und Morden sei ihre grösste Lust. Doch mit den Engländern unterhielten sie gute Freundschaft, seien ihnen beständig treu und hätten «zur Hülfe und Stärcke dieser Colonie viel beygetragen». «Sie sind», bemerkt Lawson, «in der That besser gegen uns, als wir gegen ihnen». Die Weissen sähen sie mit Widerwille und Verachtung an und hielten sie für wenig mehr «als ein Thier in menschlicher Gestalt, da wir doch nach reiffer Uberlegung befinden werden, daß für alle unsere Religion und Erziehung wir mehr Unförmlichkeiten in Sitten und Böses an uns haben, als diese Wilde thun oder wissen». Die Indianer seien das freiste Volk unter der Sonne und drängten sich den Weissen nicht auf, während diese ihr «eigen angebohren Vatterland verlassen, sie auszutreiben und die ihrige einzunehmen» [121].

In seiner Schilderung des «Indianischen Krieges» führt Graffenried vier Ursachen des Tuscarora-Krieges auf. Die erste Ursache erblickt er in Verleumdungen und Anstiftungen einiger weisser Meuterer gegen Gouverneur Hyde, das rechtmässige Haupt von Nord-Carolina. Der zweite Grund sei die falsche Behauptung dieser Leute gewesen, er, Graffenried, sei gekommen, um den Indianern ihr Land zu nehmen und sie in die Berge zurückzudrängen. Die grosse Sorglosigkeit der Siedler sei eine weitere Ursache gewesen. Schliesslich erwähnt er als letzten Beweggrund die harte Behandlung der Eingeborenen durch etliche unwirsche und rauhe englische Einwohner. Diese betrogen die Indianer im Handel, schränkten ihre Jagdgründe ein, raubten ihnen Waffen, Pelze und Häute und ermordeten sogar einen Indianer, was dessen Stamm am meisten und mit Recht beunruhigte [122]. Die Rothäute handelten vor allem in der Notwehr der alten Besitzer des Landes, die ihr Dasein und ihren Boden mit der

---

121) *Lawson*, 6, 136, 253, 260—261, 263, 291, 297, 299—303 und 356.

122) *Todd* 130 und 344 (31).

unbändigen Grausamkeit der gepeinigten Kreatur gegen die rücksichtslos vordringenden europäischen Einwanderer verteidigten [123]. Graffenrieds Kolonie war, wie wir erfahren haben, zur Besiedelung einer dünn bevölkerten englischen Provinz und zum Schutz der Grenze nach Nord-Carolina gelenkt worden. Die Schweizer fanden dort billiges Land im Überfluss und ein reichlicheres Auskommen, und sie erfüllten, gleich den Iren, Schotten und Deutschen, die Aufgabe einer Grenzwache in dem Raum, der von den gegnerischen Franzosen und gewissen kriegerischen Indianerstämmen gefährdet war. Sie lebten in steter Kriegsbereitschaft, rodeten und bebauten den Boden, stellten dem Wild nach, halfen sich selbst, so gut es ging, ertrugen herzhaft die Entbehrungen und trotzten mutig allen Gefahren. Die Grenze erzog und begünstigte ein unerschrockenes, waghalsiges, standhaftes, rauflustiges Geschlecht, das die neue amerikanische Heimat zu erringen und zu behaupten gewillt war [124]. Die Indianer richteten ihren Angriff bewusst gegen die schuldigen und unschuldigen englischen, deutschen und schweizerischen Ansiedler und gegen den Feldmesser Lawson, den Mann, der die Fremden in das Land geführt hatte, und schonten den Landgrafen Graffenried, der ihnen nie ein Leid angetan hatte und in Frieden mit ihnen zu leben wünschte [125].

Der Tuscarora-Krieg brach mit einem Überfall der Indianer am 22. September 1711 aus und endete mit der Einnahme der befestigten Indianersiedlung Nohoroco oder Neoheroka am 23. März

---

123) Ein 1734 aus Amerika in die Schweiz zurückgekehrter Zollikofer erzählte, die Leute des Barons von Graffenried hätten «die Wilden allzusehr nöthigen und sie einmahl übers andere zuruck und landwerts eintreiben wollen», worüber diese endlich ergrimmt seien, die Leute überfallen und die meisten erschlagen hätten. Neue Nachricht alter und neuer Merckwürdigkeiten ... von der Landschafft Carolina ... (1734), S. 10—11.

124) Graffenried hatte oft seine liebe Not mit den Siedlern seiner Kolonie. Wenn er sie aber später einmal gottlose aufrührerische Leute, ein gottloses Gesindel, den Auswurf des ganzen Bernbiets schilt, so erinnerte er sich nicht mehr an die Härte ihres ständigen Kampfes um das nackte Dasein, den alle Kolonisten an der Grenze führten. *Todd* 151—152.

125) *Todd* 165. Andrews bezeichnet als Veranlassung des Tuscarorakrieges: «the iniquitous conduct of the white man». *Charles M. Andrews,* The colonial period of American history III (1939), p. 208, n. 1. Vgl. auch *Todd* 77—79; *Dill* in: North Carolina Historical Review XXII 300—306.

1713 [126]. Die Wilden hielten ihren Anschlag so geheim, dass einige Tage vor dem Ausbruch des Krieges [127] die beiden Graffenried und Lawson eine kleine Vergnügungs- und Forschungsreise den Neuse hinauf, ausgerechnet in das Gebiet der Tuscaroras antraten, nicht ahnend, welches Schicksal ihrer harrte. Die beiden Herren beabsichtigten, am oberen Lauf des Neuse gute wilde Trauben zu lesen und zugleich auszukundschaften, wie weit der Fluss schiffbar sei und ob mit Virginien eine schnellere und bequemere Verbindung hergestellt werden könnte als der bisher übliche weite und mühsame Weg. Der Landgraf hätte das Hinterland seiner Kolonie schon lange gern kennengelernt und gewusst, welches die Entfernung bis zu der Bergkette der Alleghanies sei. Sein Gefährte, der Oberfeldmesser, hatte die Reise bereits gemacht und war überzeugt, man habe von den Indianern nichts zu befürchten. Versehen mit allem Notwendigen und mit Verpflegung für 14 Tage brach man bei schönem und beständigem Wetter auf, begleitet von zwei Negern, die ruderten, und zwei Indianern, denen man Vertrauen schenken durfte und von denen der eine die englische Sprache verstand. Tagsüber fuhren die Reisenden auf dem Fluss, und nachts ruhten sie in ihren Zelten am Ufer. Den Tuscaroras, die eben Vorbereitungen trafen, um die ihnen zugefügte schlechte Behandlung einiger englischer Caroliner zu rächen, blieb Graffenrieds und Lawsons Reise nicht verborgen. Eines Abends nach drei Tagereisen, als man sich anschickte, Nachtquartier zu nehmen, wurde die Reisegesellschaft unversehens von Indianern, die plötzlich aus allen Büschen hervorbrachen und durch den Fluss geschwommen kamen, gefangengenommen, ausgeplündert und in das grosse indianische Dorf Cotechney [128] ihres Häuptlings Hencock weggeführt. In einer förmlichen Verhandlung, deren Würde das Erstaunen Graffenrieds erweckte, sprach die Versammlung die Gefangenen frei. Das Unglück wollte es, dass Lawson anderntags bei einer erneuten Befragung mit einem andern Häuptling in Streit geriet und drohte, man werde sich an den Indianern rächen. Die Unvorsichtigkeit Lawsons erzürnte die Eingeborenen derart, dass ein Kriegsrat ihn und Graffenried zum Tode verurteilte. Da man dem Berner keine Missetaten nachzuweisen vermochte und In-

---

126) *Swanton 85—87.*

127) *Todd* 130. Colonial records I 808 und 825.

128) Graffenried schreibt Catechna *(Todd* 160 f.).

dianer für ihn Zeugnis ablegten, liess man ihn am Leben. Der Engländer dagegen musste eines grausamen Todes sterben [129].

Am Tage nach Lawsons Hinrichtung ward Graffenried unterrichtet, die Indianer würden Nord-Carolina, unter Schonung des Städtchens Neu-Bern, mit Krieg überziehen und sie könnten ihn deshalb bis zum Abschluss des Feldzuges nicht gehen lassen. Er musste hilflos und untätig erleben, wie sich die Tuscaroras und die mit ihnen verbündeten Stämme, insgesamt bei 500 streitbare und wohlbewaffnete Krieger, auf den Kriegspfad begaben, über die Weissen herfielen, sie plünderten und ermordeten und mit Beute und gefangenen Frauen und Kindern zurückkehrten. Sechs Wochen musste er als Gefangener in Cotechney ausharren, bevor ihn die Indianer freigaben. Erst der Abschluss eines Freundschafts- und Neutralitätsvertrages mit den Indianern und das Eintreten des Gouverneurs Spotswood von Virginien für den gefangenen «Gouverneur und Haupt der deutschen Kolonie in Nord-Carolina» brachte ihm die ersehnte Freiheit [130]. In der zweiten Hälfte des Monats Oktober [131] langte der totgeglaubte Graffenried nach einem anstrengenden Fussmarsch von zwei Tagen wieder in Neu-Bern an, auf zwei Stöcke sich stützend und lahm gehend, mit schwarzem Antlitz wie ein Indianer aussehend, so dass ihn seine Leute zuerst nicht und dann den Heranwankenden nur an der Gestalt, dem blauen Rock und der gebrochenen Stimme erkannten. Als sie aber sahen, dass ihr Herr wirklich von den Toten auferstanden war, kamen alle gelaufen, Männer, Frauen und Kinder, rufend, weinend oder stumm vor Trauer, Freude und Bestürzung und den Zurückgekehrten be-

---

129) Graffenried sagt, er wisse nicht genau, wie Lawson hingerichtet worden sei (*Todd* 166). Ein Zeitgenosse erfuhr von Indianern, man habe dem Unglücklichen Späne von Kienholz wie Schweinsborsten in den Leib gesteckt und sie nach und nach angezündet (Colonial records I 826). Lawson selbst hat diese fürchterliche Marter in seinem Buch über Carolina beschrieben. Der Gepeinigte müsse, schreibt er, wie eine brennende Fackel «um ein grosses Feuer herum dantzen, während jeder ihn bespottet und verlacht, biß er seinen Geist auffgiebt, da dann jeder einen Knochen oder sonst ein Uberbleibsel von dem Unglückseelig-gepeinigten zu bekommen trachtet» (*Lawson*, Allerneuste Beschreibung 299).

130) Colonial records I 816 und 834 (Spotswood).

131) Der Vertrag mit den Indianern ist «im Oktober», das Schreiben Spotswoods an die Indianer vom 8. Oktober und der Bericht, den Graffenried nach der Rückkehr über seine Erlebnisse bei den Indianern dem Gouverneur Hyde von Nord-Carolina erstattete, vom 23. Oktober 1711 datiert. *Todd* 157 und 177—178.

grüssend, der dank der Vorsehung und Hilfe des Allmächtigen den Wilden entronnen war. In seinem alten Quartier aber schloss sich Graffenried in seine Kammer ein und dankte Gott von Herzen für die gnädige und wunderbare Errettung aus grosser Gefahr [132].

Die Kolonie erlebte in der Abwesenheit ihres Oberhauptes böse Zeiten. Der Indianerkrieg schlug dem Gemeinwesen tiefe Wunden, und seine lange Dauer sollte vollends das Ende der Schweizerkolonie herbeiführen. «Am 22. des letzten Monats», hat Spotswood am 15. Oktober 1711 geschrieben, «machten einige Dörfer der Tuscarora-Indianer und andere an Carolina grenzende Stämme einen Überfall auf das Gebiet des Neuse und Pamlico in dieser Provinz, ohne irgendwelche vorangehende Kriegserklärung oder ein Anzeichen der Unzufriedenheit. In einzelnen Abteilungen begannen sie bei Sonnenaufgang (welches ihr Angriffszeichen war) ein grausames Gemetzel unter den Einwohnern der Pflanzungen an der Grenze, indem sie ohne Unterschied des Alters und Geschlechts ungefähr 60 Engländer und mehr als diese Zahl Schweizer und Pfälzer töteten, überdies sehr viele gefährlich verwundeten» [133]. Hundertunddreissig wurden im Verlaufe zweier Stunden an dem verhängnisvollen Samstagmorgen des 22. September getötet, vernehmen wir aus Charleston, Süd-Carolina. Man habe sie auf die grauenvollste Art hingeschlachtet und ihre toten Körper beschimpft und geschändet; die Häuser seien ausgeraubt und verbrannt und die Getreidefelder zerstört worden [134]. Ganze Familien wurden von den blutrünstigen Indianern ausgerottet. Überlebende, die sich nicht zu verteidigen oder zu retten vermochten, gerieten in die Gefangenschaft der erbitterten und unbarmherzigen Feinde [135]. Die Greuel des Blutbades und der damit ausbrechenden Feindseligkeiten sind in Nord-Carolina lange in lebendigem Andenken geblieben. Der 22. Herbstmonat hat noch jahrzehntelang als Buss- und Bettag an das schreckliche Ereignis erinnert [136].

---

132) *Todd* 157—178. Colonial records I 923 ff. (Bericht an Hyde, in englischer Übersetzung nach der Yverdoner Fassung). Über das Manuskript Graffenrieds in der Bibliothèque publique von Yverdon vgl. *John Landry*, New-Berne, in: Revue historique vaudoise XV (1907, p. 83—94.

133) Colonial records I 810. *Todd* 82 (nicht genau übereinstimmend mit den Colonial records).

134) Colonial records I 827—828.

135) *Todd* 131, 158 und 167.

136) *Dill* in: The North Carolina Historical Review XXII 318—319.

Die Absicht Graffenrieds ging dahin, mit seiner Kolonie in dem «Streit, Feindschaft und Krieg» zwischen Engländern und Indianern sich abseits und in seinem Haus und Städtchen still zu halten, wie er den Indianern versprochen hatte. Er hoffte auch, durch Verhandlungen mit diesen die gefangenen Frauen und Kinder befreien und Zeit gewinnen zu können, um die Provinz und seine Kolonie mit Volk, Kriegsgerät und Lebensmitteln zu versehen [137]. Diese Massnahmen durchkreuzte der innere Zerfall der Kolonie. Während der Gefangenschaft des totgesagten Landgrafen war die Hälfte der Pfälzer abtrünnig geworden. Sie hatten Neu-Bern verlassen und sich unter den Schutz des englischen Pflanzers und Händlers William Brice gestellt, der sein Haus am Trent zu einem Mittelpunkt des Widerstandes ausbaute. Sie lösten sich von Graffenrieds Kolonie los und nahmen den Kampf mit den Indianern an der Seite der englischen Siedler auf. Graffenried musste deshalb von sich aus sehen, wie er einen Haufen Frauen und Kinder und etwa 40 waffenfähige Männer aus eigenen Mitteln den Winter durch erhalten konnte, da ihm weder die Regierung noch die Provinz zu Hilfe kamen [138]. Er war sogar gezwungen, sich gegen die Verleumdungen seiner pfälzischen Widersacher zur Wehr zu setzen und gegen ihre Angriffe zu verteidigen. Hoffnungslose Verzweiflung bemächtigte sich der Schweizer und treugebliebenen Pfälzer. Lieber wollten sie ihre eigenen Wohnstätten anzünden als länger an einem solchen Orte bleiben, wo sie so vielem Ungemach ausgesetzt waren. Der Landgraf erkannte, dass er unter diesen Umständen die Kolonie in Nord-Carolina werde aufgeben müssen [139]. Seine Leute gerieten in die grösste Not. Die Vorräte waren aufgebraucht, die Häuser der Kolonisten verbrannt, das meiste Vieh erschossen und das andere aufgezehrt und zuletzt nur noch etwas rationiertes Schweinefleisch verfügbar [140]. Auf Anraten Michels und anderer Herren in Virginien und

---

137) Spotswood, der Gouverneur Virginiens, hat Graffenrieds Neutralitätspolitik in einem Brief vom 8. Februar 1712 gerechtfertigt. Colonial records I 834—835.

138) Einen «an MegH. tractirten» Wechselbrief Michels in Pennsylvanien, lautend auf 2000 Pfund Sterling, lehnte der bernische Rat am 20. November 1711 ab «zu acceptiren», da er «mit H. Michel nichts gehandlet». Raths-Manual der Stadt Bern. Nr. 49, S. 174.

139) Brief Spotswoods vom 28. Dezember 1711. *Todd* 86.

140) Über die Lage in Nord-Carolina 1712 vgl. z. B.: Colonial records I 836, 873 f. und 877.

Maryland entschied sich Graffenried, persönlich beim Gouverneur und dem Parlament von Nord-Carolina vorzusprechen und bei einem Misserfolg den Rest seiner Kolonie in eine andere Provinz überzuführen.

Die blutige Niederlage der aufständischen Indianer am 23. März 1713 beseitigte die Indianergefahr, und der Friede kehrte langsam in das verwüstete Land zurück. Einige Siedler fanden sich wieder in Neu-Bern ein und bebauten ihr Land; andere traten in den Dienst vermöglicher carolinischer Pflanzer, um ihren Lebensunterhalt zu haben und etwas zu sparen, damit sie eines Tages wieder ihre Pflanzungen übernehmen könnten. Aber die Lage der Schweizerkolonie war schlimm und keine rasche Wiederkehr des ehemaligen Wohlstandes erkennbar. Graffenried sah sich ausserstande, der zerrütteten Kolonie aus eigenen Mitteln zu helfen, und von Bern aus war keine Unterstützung zu erwarten. In der Hoffnung, dass es ihm möglich sein werde, den bedrängten Landsleuten in der Nachbarkolonie Virginien ein besseres Dasein verschaffen zu können, machte er sich dorthin auf den Weg. Am Potomac fand er zwar nicht die von Michel verkündeten Silberminen, dafür aber ein überaus schönes Land zur Gründung einer neuen Kolonie. Er bereitete alles für die Übersiedelung vor. Doch die erwarteten Siedler kamen nicht, vermutlich von Michel abgehalten, der eine Verlegung der Kolonie nach Süd-Carolina geplant zu haben scheint. Noch war Graffenrieds Mut nicht gebrochen. Ein befreundeter reicher Virginier, Oberst Fitzhugh, war bereit, die notwendigen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände für die neue Kolonie zur Verfügung zu stellen; und die Berner Kolonisten und einige Pfälzer in Neu-Bern waren willens, nach Virginien zu kommen, wenn ihnen ein Schiff mit Vorrat gesendet werde. Da machte die drohende Schuldhaft für unbezahlte Schulden auch den Plan einer Kolonie in Virginien zunichte. Gouverneur Spotswood, dem Graffenried sein Leid klagte, erteilte dem von seiner Heimat im Stich gelassenen, von Gläubigern verfolgten und vom Glück verlassenen Pechvogel den Rat, in London um Hilfe nachzusuchen und darauf in Bern bei den ehemaligen Geldgebern vorstellig zu werden und die Mittel zur Bezahlung der Wechselbriefe aufzutreiben. Schweren Herzens rang sich der vom Missgeschick Gezeichnete zu der Entscheidung durch, Amerika und seine Kolonie für einige Zeit zu verlassen, in der Erwartung, bei Gelingen seiner Sendung von neuem Amerika aufsuchen zu können. Er verabschiedete sich mit einem Schreiben von seinen Bernern und

Pfälzern, empfahl dem Präsidenten des Rats von Nord-Carolina seine verlassene und heruntergekommene Kolonie, nahm Abschied von Gouverneur Spotswood und trat seine Reise nach Europa «mit des Allerhöchsten Beistand gerade auf Ostern 1713 an».

In London vermochte Graffenried nichts auszurichten, und ebenso erging es ihm in Bern, wo er am 2. Dezember 1713 eintraf [141]. Der verschuldete, aus dem Grossen Rat ausgeschiedene, in Amerika gescheiterte Mann begegnete in seiner Vaterstadt kalter Abweisung, kam nicht zu seinem Recht und fand auch anderswo kein Gehör. Alle Bemühungen um Verständnis und Hilfe für seine amerikanische Kolonie schlugen fehl. Er war gezwungen, die Kolonie endgültig aufzugeben und ihr weiteres Schicksal Gott und den Eigentümern der Provinz anzubefehlen. Der Verzicht fiel ihm nicht leicht. Andere würden nun, äusserte er entsagend, im trüben Wasser fischen und ihren Nutzen ziehen aus dem, was mit Unkosten, Gefahr, Mühe, Sorge und Verdruss zuwege gebracht wurde. In Carolina sei jetzt alles in gutem Stande, die Regierung besser eingerichtet, die Indianer ausgerottet, ein guter Friede abgeschlossen, die wichtigsten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, der geeignetste Ort der Provinz bewohnbar und besiedelt. Nachfolger würden es weit leichter haben als ihre Vorgänger. Es tue ihm in der Seele weh, dass er von einem so guten und schönen Land habe scheiden müssen, wo die beste Aussicht auf allmählichen sicheren Erfolg und erfreuliches Gedeihen der Kolonie bestehe [142]. Was die Berner und Pfälzer nach Graffenrieds Abreise erlebt haben, ist von keinem Chronisten aufgezeichnet worden. Es scheint, ein Teil von ihnen sei in andere englische Provinzen gezogen, zum Beispiel nach Virginien [143]. Ein anderer und möglicherweise der überwiegende Teil ist jedenfalls, wenigstens vorderhand, in Nord-Carolina geblieben. Die Pfälzer, die 1710 in das Land gekommen waren, sind bis in die Mitte des

---

141) Tagebuch *Antons von Graffenried* 1659—1729 (2. Dezember 1713). Die spätere Angabe Graffenrieds, er sei am St. Martinstag 1714 in Bern angekommen (*Todd* 354), beruht auf einem Irrtum. In der Handschrift war ursprünglich 1713 geschrieben; die Jahrzahl ist in 1714 abgeändert worden. *Graffenrieds* Relation 92. Burgerbibliothek Bern, Mül. 466.

142) *Todd* 130—159, 177 und 346—354.

143) Schon im 18. Jahrhundert hat auch in Virginien eine Schweizerkolonie Newbern (Pulaski County) bestanden. *Albert B. Faust,* Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner geschichtlichen Entwicklung (1912), S. 163 und 165.

18. Jahrhunderts in Neu-Bern und Umgebung nachweisbar [144]. Von den mit ihnen ausgewanderten 70 Bernern erwähnt ihr Landsmann Ochs 1736, sie hätten sich zuerst am Neuse niedergelassen und diejenigen, die den Indianerkrieg überlebten, seien «jetzt sehr gut angesiedelt» [145]. Doch ihre äussere und innere Verbindung mit der alten Heimat, die sie verlassen hatten und von der sie aufgegeben worden waren, ging allmählich verloren. Sie verwuchsen mit dem nordcarolinischen Boden und den angelsächsischen Nachbarn und wurden nach Sprache, Gefühl und Geist englische Amerikaner [146].

Schlusswort

Christoph von Graffenried, der edle Mann, dem die Ehre gebührt, mit seinem Landsmann Michel und dem Engländer Lawson die älteste Schweizerkolonie in den Vereinigten Staaten und die Stadt Neu-Bern in Nord-Carolina gegründet und damit einen Beitrag zur Geschichte der nordamerikanischen Union geleistet zu haben, musste für dieses bleibende Werk als hohen Einsatz das Glück seines Lebens entrichten. Von den vielen an dem «amerikanischen Unterfangen» Beteiligten habe er am meisten gelitten und verloren, schrieb der Greis [147]. Unter den indianischen Heiden sei es gefährlich und verdriesslich gewesen. Doch als er nach Hause gekommen sei und vermeint habe, unter Freunden und Christen zu sein und ein wenig ausruhen zu können, sei es ärger gewesen. Man mied den Unglücksmenschen, der es zu nichts gebracht und versagt hatte und der sich daheim nicht mehr zurechtfinden konnte. Seinen Anklägern galt er als einer, der zum Nachteil und Untergang vieler Leute unvorsichtig eine Koloniegründung unternahm und seine Zeit in Carolina in Pracht und Wohlleben verprasste. Sie ermassen, meint Graffenried, die Widerwärtigkeiten und unglücklichen Zufälle nicht, die ihn in Not gestürzt hätten. Den Rest seines Lebens glaubte Christoph von Graffenried beschliessen zu müssen in Reue über die ver-

---

144) *Daniel I. Rupp,* Chronologisch geordnete Sammlung von mehr als 30 000 Namen von Einwanderern in Pennsylvanien aus Deutschland, der Schweiz, Holland, Frankreich u. a. St. ... (1931), S. 449. *Dill* in: The North Carolina Historical Review XXII 461 f. und 480 f. *Todd* 98—99.

145) Colonial records IV 159.

146) 1730 heisst es von ihnen: «all learn'd and speak the English tongue». *Dill* 462.

147) *Graffenrieds* Fataliteten 149.

lorene Zeit, in wahrer Demut, aufrichtiger Bekehrung und Betrachtung, dass er für die Sünden der Jugend büssen müsse, obwohl diese Züchtigung nicht so hart sei, wie er es wohl verdient hätte [148].

Allein noch einmal war ihm die Gelegenheit geboten, seine Fähigkeiten in einem beschränkten Rahmen, aber unter günstigen Voraussetzungen beweisen zu können, als er die Herrschaft Worb übernahm, zuerst im Namen des Vaters und nach dessen Hinschied als eigener Herrschaftsherr. Es ist schwierig, auf Grund der erhaltenen Quellen über Graffenrieds Leistungen und seine unausgeglichene Persönlichkeit ein gerechtes Urteil zu fällen. Die Aufzeichnungen, die der ehemalige Landgraf von Carolina in hohem Alter niedergeschrieben hat, lassen die drei Jahrzehnte nach seiner Rückkehr aus Amerika, die ihm noch zu leben vergönnt waren, in einem freundlichen Licht erscheinen; aber sie verschweigen den Unfrieden im eigenen Hause und möchten, was 1740 «Erstaunliches» vorgefallen, neuen «Machiavellischen Machinationen» zuschreiben [149]. Anderer Meinung waren die Verwandten und der bernische Rat. Am 25. Februar 1740 bestellten die Gnädigen Herren von Bern dem Oberherrn von Worb einen Vormund «zu Verhüetung völligen Ruins seiner Kinderen», da sie die Auffassung vertraten, die Anverwandten hätten «mit allem Recht über seine vorgangne übele Haushalt- undt Aufführung zu klagen gehabt» [150]. Die Bevogtung des alten Mannes war die letzte herbe Enttäuschung dieses von Fehlschlägen erfüllten Lebens. Der Greis schwieg darüber «in gröster Wehmut still» und tröstete sich damit, «das ich ein gut Gewüßen hab» [151]. Er ist, wie S. E. von Graffenried im «Stammbaum der Famillie von Graffenried» berichtet, 1743 «zu Worb von einem Fahl gestorben, da er 82 Jahr alt ware» [152].

---

148) *Todd* 117, 119, 131 und 151.

149) *Graffenrieds* Fataliteten 72 und Anhang der Fataliteten 1—10.

150) Raths-Manual der Stadt Bern. Nr. 164, S. 512—513 (25. Februar 1740). Mit seinem Sohn Franz Ludwig lebte Herr Christoph in «grossem Streit und Feindschaft». *Johann Rudolf Gruners* Genealogie der Graffenried (1751), S. 193 und 253. *Rudolf von Tavels* Novelle «Der Landgraf und sein Sohn» (in: Schweizer daheim und draussen, 1945, S. 172—265) ist die dichterische Umdeutung eines in Wirklichkeit unerquicklichen Verhältnisses zwischen Vater und Sohn.

151) *Graffenrieds* Fataliteten 72.

152) *(S. E. von Graffenried)*, Stammbaum der Famillie von Graffenried 359. *Gruners* Genealogie der Graffenried nennt (S. 193) den «Nov. 1743» als Todesdatum. Der älteste Kirchenrodel der Kirchgemeinde Worb (1566—1751) erwähnt den Tod Christoph von Graffenrieds nicht. Archiv der Gemeinde Worb.